

Tabak-~~Arbeiter~~

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Der Tabakarbeiter erscheint jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten, Buchhandlungen und Kolporteurs sowie durch die Expedition zu beziehen. — Preis vierteljährlich 75 Bfg. ohne Frangolohn per Kreuzband 1.15 Mk.; monatlich 25 Bfg., per Kreuzband 39 Bfg. Vorausbezahlung.

Anserate müssen bis Dienstag früh in unserer Expedition aufgegeben sein. Die 5gepaltene Beitzelle kostet 25 Bfg.; der Betrag ist voraus zu bezahlen. — Arbeitergesuche sind ausschließlich an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Faulenstraße 58/60, II. zu senden.

Nr. 14.

Sonntag, den 5. April.

1908.

Expedition: Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21.

Zur gest. Beachtung! Berichte und Korrespondenzen für den Tabak-Arbeiter müssen bis spätestens Montag abend an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Faulenstraße 58/60, II. (Gewerkschaftshaus) oder bis Dienstag vormittag an die Redaktion, Leipzig, Südburgstraße 59, gesandt sein. Alle später eingehenden Sendungen werden zur nächsten Nummer zurückgestellt. Die Redaktion.

Zum Vereinsgesetz-Kompromiß.

Der konservativ-liberal-freisinnige Block, d. h. die aus den genannten drei Fraktionen des Reichstags bestehende Mehrheit will die Arbeiter mit politischen Rechten und Freiheiten beglücken. Das muß jedem auf den ersten Blick verdächtig erscheinen, der da weiß, daß die Konservativen, speziell die den Kern der Konservativen bildenden ostelbischen Junker und Agrarier bisher alles getan haben, um die Rechte und Freiheiten der Arbeiter einzuschränken und zu zertrümmern. Und immer ist der Einfluß der Konservativen auf die Regierung zu diesem Zwecke nicht ohne Erfolg geblieben.

Was die Konservativen nicht im Reichstage zur Ausführung bringen zu können glaubten, das suchten sie für den größten deutschen Staat, Preußen, im preußischen Abgeordnetenhaus zu erreichen. Das ließ sich durch Schiebungen um so leichter machen, als die ersten Beamten des Deutschen Reiches, der Reichskanzler und sein Stellvertreter, zugleich preußische Minister sind, der Reichskanzler stets auch preußischer Ministerpräsident ist.

Die arbeiterfeindlichen Mächtschaften im preußischen Landtage lassen wir hier unberührt, weil uns das in Maßnahmen dieses Artikels zu weit führen würde. Im Reichstage zeigte sich das Entgegenkommen der Regierung zu Liebe der Reaktionäre — zu denen auch die nationalliberalen Blockbrüder gehören — in der Einbringung arbeiterfeindlicher Gesetzesvorlagen. Hier nennen wir nur die hervorstechendsten seit der Beseitigung des Sozialistengesetzes: die Umsturzvorlage, die Zuchthausvorlage, die gewerkschaftsvernichtende Berufsvereinsvorlage, die alle direkt auf die Vernichtung der Organisationen der klaffenbewußten Arbeiter abzielten, abgesehen von den arbeiterausbeuterischen Steuer- und Zollgesetzen. All das dient allen bürgerlichen Parteien, den besitzenden Klassen im allgemeinen gegenüber den Arbeitern, aber Hauptdränger zu diesen Maßnahmen waren von jeher die Konservativen.

Nun sollten diese Konservativen plötzlich bereit sein, den Arbeitern politische Rechte und Freiheiten einzuräumen? Das wäre eine ebenso unmögliche Umwandlung, wie die des Wolfes zum Vegetarier. Und doch suchen die Freisinnigen den Arbeitern vorzureden, die Politik der Blockparteien bezwecke, den Arbeitern weitgehende Rechte zu gewähren. Es müßten zu dem Zweck die Freisinnigen also eine Befehung der Konservativen von ihrem bisherigen reaktionären, arbeiterfeindlichen Standpunkte mit Erfolg durchführen. Ist das anzunehmen?

Wir vermögen nicht einzusehen, daß die Freisinnigen nur den Schatten einer Aussicht auf derartige Erfolge haben. Von ihrer numerischen Macht im Reichstage und im Volke wollen wir gar nicht reden, sie nehmen neben den Konservativen und Nationalliberalen erst die dritte Stelle in der Blockmehrheit ein. Und in prinzipieller Hinsicht lassen sich die Konservativen von den Freisinnigen nicht im geringsten imponieren. Dazu haben sie nicht die geringste Ursache, denn die Freisinnigen haben ebenso wie die Nationalliberalen, ihre früheren demokratischen resp. liberalen Grundzüge verraten. Solche Parteien oder Gruppen respektiert man nicht; das tun auch die konsequent reaktionären Konservativen nicht. Daß sie jetzt mit den Blockbrüdern freisinniger Couleur im Reichstage oftmals gemeinsam handeln, beruht nicht auf ihrer Befehung durch den Freisinn, im Gegenteil weicht der Freisinn Schritt um Schritt von seinen „Grundzügen“ ab und wirft sich den Reaktionären von der Rechten in die Arme, um nur seine Regierungsfähigkeit zu beweisen. Spott und Hohn giebt die konservative Presse ob dieser jämmerlichen Haltung über den Freisinn aus, entwürdigt ihn täglich vor dem Lande und macht sich weiblich lustig über ihn; aber auch das schludt der Freisinn ohne Unbehagen hinunter, Scham kennt er — scheint's — nicht mehr.

Wenn diese bis auf die Knochen blamerte freisinnige Gesellschaft es nun trogalle dem noch wagt, das traurige Kompromiß, das in der Reichstagskommission für das Reichvereinsgesetz zustande gekommen ist, als eine freie Errungenschaft zu feiern, dann übersteigt das alle Begriffe politischer Grundlosigkeit.

Der bekannte Sprachenparagraf, § 7, der die deutsche Sprache als Zwangssprache in öffentlichen Versammlungen durchzuführen will, auch in Provinzen, wo die Mehrzahl der Bewohner sich ihrer nichtdeutschen Muttersprache bedienen, galt den Freisinnigen zuerst als so anstößig, daß sie hoch und heilig versicherten, sie würden einem Gesetz mit diesem Paragraphen niemals ihre Zustimmung geben. Nachdem man ihnen die Bille ein wenig verzußert hat mit dem Anhängsel, daß erst in zwanzig Jahren der Sprachenzwang völlig durchgeführt werden soll, schludten sie den § 7 und preisen ihn als eine nationale Errungenschaft.

Nicht genug damit, gaben sie obendrein noch der Forderung der Konservativen nach, die den Ausschluß der Jugendlichen aus öffentlichen Versammlungen fordert und diesen somit das Recht der Koalition nimmt. Das ist ein so arbeiterfeindliches Vorgehen, daß Arbeiter nunmehr einen Unterschied zwischen junkerlich-konservativen und kapitalistisch-freisinnigen Arbeiterfeinden nicht mehr machen können.

Die Freisinnigen setzen alles daran, das Reichvereinsgesetz mit diesen reaktionären Schranken noch vor Ostern unter Dach und Fach zu bringen, in der Verblendung, das Volk könne das Gesetz wirklich für eine liberale Errungenschaft halten. Die Konservativen lassen natürlich ihre freisinnigen Blockbrüder in dem Glauben, aber sie wissen so gut wie wir, daß es den Freisinnigen die Antipathie weiter Volkskreise zuziehen muß, ja sie wünschen dies heimlich, denn ihr Ziel ist auf die Zerreibung der ehemaligen freisinnigen Opposition gerichtet. Freisinnige Führer arbeiten den Konservativen dabei bewußt in die Hände, denn sie wollen sich vor dem Ansturm der Sozialdemokratie unter den Schutz der Regierungsmacht retten; es schwebt ihnen das Ideal eines Kartells vor, wie es nach den Schwindelwahlen des Jahres 1887 zwischen Konservativen und Nationalliberalen abgeschlossen worden war. Aber sie übersehen, daß dieses Kartell an seinen reaktionären Taten zugrunde ging, wie auch die Blockmehrheit sich selbst durch reaktionäre Mächtschaften zugrunde richtet.

Bis zu den nächsten Wahlen werden die Arbeiter sicher nicht vergessen, was die Politik des Blocks an ihnen verschuldet. Was sind ihnen die Freisinnigen! Klassenbewußte Arbeiter wissen, daß ihre Befreiung aus ökonomischen und politischen Banden nur das Werk der Arbeiterklasse sein kann.

Die Frauen und der § 120 der Gewerbeordnung.

Die Gewerbeordnungsnovelle, die als „sozialpolitisches Weihnachtsgeschenk“ dem Reichstage zuzug, schlägt auch eine Aenderung des § 120 der Gewerbeordnung vor. Der Absatz 3 dieses Paragraphen lautet heute: „Durch statutarische Bestimmung einer Gemeinde oder eines weiteren Kommunalverbandes kann für männliche Arbeiter unter 18 Jahren die Verpflichtung zum Besuche einer Fortbildungsschule, soweit diese Verpflichtung nicht landesgesetzlich besteht, begründet werden.“

Nach der Novelle soll das Wort „männlich“ gestrichen werden. Es soll also in Zukunft für alle Arbeiter, männlich und weiblich, diese Bestimmung gelten, d. h. soweit dieselben der „Gewerbeordnung“ unterliegen. Gewiß ein Fortschritt, jedoch keiner, der uns befriedigen kann.

Wir haben an diesem Reformvorschlag vor allem zweierlei auszusagen: einmal, daß kein Obligatorium geschaffen werden soll, sondern, daß es von dem Belieben der Gemeinde oder eines Kommunalverbandes abhängt, ob sie die Verpflichtung zum Besuch der Fortbildungsschule aussprechen will oder nicht; denn es heißt ausdrücklich: diese Verpflichtung „kann“ ausgesprochen werden, nicht sie „muß“.

Zweitens aber gilt diese Bestimmung nur für die der Gewerbeordnung unterstellten Arbeiter und Arbeiterinnen. (Für die Handlungsgehilfen ist vor nicht langer Zeit dieses Recht gleichfalls statuiert worden.)

Ausgeschlossen bleiben jedoch die in der Heimarbeit, der Landwirtschaft und in häuslichen Diensten beschäftigten Personen, für die der Fortbildungsunterricht doch nicht minder dringend notwendig ist wie für die gewerblich tätigen. Der Fortbildungsunterricht wäre selbst dann für alle diese Kategorien eine dringende Notwendigkeit, wenn unsere Volksschulen besser wären, als sie sind, ja selbst dann, wenn die Volksschulen dem sozialistischen Schulideal entsprächen: Wenn sie eine nationale Erziehungsanstalt wären, in der die körperlichen, geistigen und sittlichen Kräfte des Kindes zur größtmöglichen, harmonischen Entfaltung gebracht würden. Wenn ferner unsere gesamten Bildungsanstalten einen einheitlichen Bau bildeten, mit der Volksschule als breiter Grundlage, zu deren Besuch jedes Kind verpflichtet, und mit der Univerſität als Spitze, zu deren Besuch, sowie zum Besuch der übrigen höheren Lehranstalten, die als Zwischenstufen sich einreihen, jedes fähige Kind, welches die Neigung dazu hat, berechtigt wäre.

Davon sind wir heute bekanntlich weiter entfernt denn je. Die höhere Bildung ist heute Monopol, welches nicht Begabung und Fleiß verleiht, sondern der Besitz, während die Volksschule mehr oder minder „Armenleutenschule“ ist,

das Aſchenbrödel unter den Bildungsanstalten, ja schlimmer als das, nämlich kirchliche und patriotische Drillanstalt.

Um so notwendiger ist deshalb der Fortbildungsunterricht für die Proletarierjugend, wenngleich auch dieser, bei den heutigen Schulverhältnissen nur ein Proſamen mehr bedeutet, welches für sie vom übervollen Tische der Reichen fällt.

Der von uns verlangte Fortbildungsunterricht müßte einen doppelten Charakter tragen: Er muß Allgemeinwissen vermitteln und damit das in der Schule Gelernte befestigen und erweitern, und er muß Fachwissen vermitteln und damit die jungen Leute für ihren erwählten Beruf tüchtiger machen. Für die industriell tätigen Arbeiter und Arbeiterinnen, ob in der Fabrik oder der Hausindustrie, hieße es also Berufskennntnisse für das von ihnen erwählte Fach vermitteln, für die in Landwirtschaft und Gärtnerei tätigen hieße es, das auf diesem Gebiete nötige Wissen in Theorie und Praxis erwerben, für unsere Dienstmädchen würde hauswirtschaftlicher Unterricht sich notwendig machen usw.

Es sind Gründe ideeller und materieller Natur, denen unsere Forderung entspringt: Einmal soll die Aneignung und Assimilierung einer größtmöglichen Summe von Wissen und das hierauf basierende Können zur Entwicklung und Differenzierung der Persönlichkeit beitragen. Es soll dem Leben jedes Einzelnen einen größeren, reicheren, schöneren und vielseitigeren Lebensinhalt geben und damit Lebensfreude und -genuß vermitteln. Klarlich genug: Versiehe und begreife ich z. B. die Vorgänge in der Natur um mich herum, werden diese mein Interesse fesseln, und das Beobachten des Werdens und Vergehens wird mir manchen trohen Augenblick bereiten. Oder, besiehe ich historische Kennntnisse, so werde ich beim Besuche eines Ortes oder einer Gegend mit reicher historischer Vergangenheit ungleich größeren Genuß haben, als im umgekehrten Falle, weil ich im Geiste jene historischen Ereignisse wiederum durchleben werde, sobald sich die Kammern meines Gedächtnisses öffnen beim Anblick dieser Orte.

Ja mehr noch, das Bewußtsein, etwas Nütziges zu wissen und zu können ist schon Lebensfreude und wird gleichzeitig zur treibenden Kraft, nach weiterem Wissen und Können zu streben. Während die Ausübung unseres Könnens innere Befriedigung gewährt und somit gleichfalls Lebensfreude erzeugt, die Freude an der wohl gelungenen Arbeit, die Freude des Schöpfers, die Freude, die das Bewußtsein der Pflichterfüllung gewährt.

In dem Können und Wissen wurzelt ferner das Selbst-, das Persönlichkeitsbewußtsein des Einzelnen, welches die Voraussetzung ist für aufrechte, steifnackige Menschen mit charaktervoller Selbstbehauptung und als beste Schutzwehr gegen Knechtlichkeit und Bedientenhaftigkeit.

Solcher Menschen aber bedarf vor allem die Arbeiterbewegung: Menschen, die sich nicht stumpf und gleichgültig in ihr Schicksal ergeben, die vielmehr alle Unfreiheit, Unterdrückung und Abhängigkeit als unerträgliche Fesseln empfinden und dagegen rebellieren; die ihre ganze Persönlichkeit einsetzen, um diese Ketten zu sprengen, um nicht das Leben eines Sklaven, und sei es das eines Lohnsklaven, führen zu müssen, in Anerkennung des Wortes: „Das Leben ist der Güter höchstes nicht“.

Je größer ferner die Summe des Wissens und Könnens, je höher der allgemeine, intellektuelle Aufstieg bei Proletariern und Proletarierinnen, desto früher wird bei ihnen das Klassenbewußtsein geweckt, entwickelt und betätigt werden. Denn je früher und besser werden sie die ökonomischen und sozialen Verhältnisse übersehen und denkend erfassen, je früher wird ihnen die Solidarität aller Ausgebeuteten, aller Glieder der Arbeiterklasse zum klaren Bewußtsein kommen und den Wunsch erwecken, nun auch solidarisch zu handeln in eigenen und im Gesamtinteresse.

Somit wird das Wissen und Können zum Motor unseres Willens, den gemeinsamen Kampf zu führen für ein kräftiges Empor in wirtschaftlicher und sozialer Beziehung, sowie die endgültige Befreiung. Daß die Proletarier und vor allem die Proletarierinnen mit bestmögklichem Können ausgerüstet, auch ihren Platz an der Arbeitsstelle besser ausfüllen und infolgedessen ihren Weg durchs Leben leichter finden, versteht sich am Ende.

Aus all diesen Erwägungen heraus muß unsere Forderung, im Gegensatz zu dem was die Gewerbeordnungsnovelle uns bietet, lauten: Her mit dem obligatorischen Fortbildungsunterricht für alle schulentlassenen Knaben und Mädchen bis zum achtzehnten Lebensjahre, sofern dieselben keine höheren Lehranstalten besuchen.

Für die Erfüllung dieser Forderung gilt es zu kämpfen, ganz besonders im Interesse des weiblichen Proletariats und seines kulturellen Aufstiegs. Nicht unangst war und

ist die Bildung des Monopols der Besitzenden und Herrschenden. Dieselbe ist aber ein gewaltiges Machtmittel, das bisher zu unserer Unterdrückung diente. Erringen wir es uns, damit es zu einem der Mittel unserer Befreiung werde.

Rundschau.

Folgen der Schutzzölle. Die Handelskammer zu Genua bemerkt in ihrem letzten Jahresbericht: Wenn demnach die Außenhandelsverhältnisse Deutschlands für 1907, ziffernmäßig betrachtet, im ganzen noch günstig erscheinen, so darf in diesem Zusammenhang doch nicht verschwiegen werden, daß die neuen Handelsverträge, teils an sich, teils in Verbindung mit anderen Momenten, ihre nachteiligen Wirkungen für unsere Exportindustrien mehr und mehr fühlbar zu machen beginnen. So wird uns aus der Reisebericht, daß infolge hoher Zölle ihr Absatz nach Frankreich, Spanien, Rußland und den Vereinigten Staaten fast unmöglich geworden sei und derjenige nach Italien, Oesterreich-Ungarn und der Schweiz empfindliche Einbußen erlitten habe. Die Bijouteriebranche klagt namentlich über die enorme Zollerhöhung in Oesterreich, und dort sowie in Frankreich und Italien, wo überdies noch niedrigere Arbeitslöhne gezahlt werden, erwache ihr eine zunehmende Konkurrenz. Die Emailwarenindustrie sieht sich infolge der Zollverhältnisse in wichtigen ausländischen Absatzgebieten aufs ernsteste bedroht, wo mit Hilfe billigeren Rohmaterials zudem eine immer mehr erstarkende eigene Industrie entstanden ist. Für chromolithographische Erzeugnisse und für Metallstern ist der Export durch hohe Zölle sehr erschwert, und die deutsche Feerfarbenindustrie befindet sich in einem harten Kampf um die Verpachtung ihrer Vormachtstellung auf dem Weltmarkte.

Die Windener Handelskammer gegen die Tabakarbeiter. Unter dieser Ueberschrift wendet sich die Windener Volkskraft gegen die von uns in voriger Nummer des Tabakarbeiter abgedruckte Eingabe der Handelskammer an den Reichstag. Aus dem Artikel drucken wir hier zur weiteren Charakterisierung der Handelskammer die Eingangsätze ab:

Nachdem die Reichstagsabgeordneten Conze und Sielermann die Tabakarbeiter ihrer Wahlkreise im Reichstage im Interesse der Hofbesitzer und des Kapitals in der Tabakindustrie im Stiche gelassen haben, setzt die Windener Handelskammer dieser Sozialpolitik durch ein einseitiges Vorgehen im Interesse der Zigarettenfabrikanten in einer Eingabe an den Deutschen Reichstag die Krone auf. Gab es einmal eine Zeit, wo die Windener Handelskammer ein Ansehen bei den Tabakarbeitern genoss — wir meinen die Zeit, als die Kammer ihre bekannten Vorschläge zur Regelung der Heimarbeit machte —, so hat sie dieses Ansehen bereits eingebüßt, als bekannt wurde, daß von der Kammer aus die bei der Lohnbewegung der Tabakarbeiter im reichsverbändlichen Sinne gehaltenen, unwarharen Berichte an die bürgerlichen Blätter gesandt worden waren. Wir erinnern an den Gerichtsvollzieher, der die Streikgelder, die, wie die Kammer behauptet, auf Wechsel gezahlt worden waren, wieder einholte.

Der Streich, den jetzt die Kammer verübt hat, übertrifft aber alles. In der widerlichsten Art wird hier unter dem Deckmantel der Arbeiterfreundlichkeit das Unternehmerinteresse vertreten.

Von den Handelskammern ist eine Vertretung der Arbeiterinteressen nur insoweit zu erwarten, als diese der kapitalistischen Profitmacherei des Unternehmertums nicht entgegenstehen, denn die Kammern sind Vertretungskörper kapitalistischer Interessen.

Die bürgerliche „Soziale Praxis“ über die Gelben. Mehr und mehr treten die „vaterländischen Arbeitswilligenvereine“, die uns die einfachste Lösung der sozialen Frage bringen sollen, aus ihrer schamhaften Zurückgezogenheit an die Öffentlichkeit, obgleich sie mit ihren Führern bisher nicht gerade Ehre eingelegt haben, wie eine Reihe von Beleidigungsprozessen der letzten Monate beweist. Aber in einer Zeit des wirtschaftlichen Niederganges sind die Aktien solcher Fürsorgevereine naturgemäß im Steigen und wenn die Unternehmer so nachdrücklich jenen gelben Gebildeten Schutz und Geldunterstützung angeheißt lassen, wie dies für eine Anzahl von Vereinen feststeht, und der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie ihnen agitatorischen Vorspann leistet, so ist es kein Wunder, daß diese Organisationen etwas Kühner das Haupt erheben und fast durch ein halbes Duzend besondere Zeitungen und Zeitschriften offen das gelbe Gewerkschaftstum zu verbreiten suchen. Zu den mancherlei Broschüren, die über Entwicklung und Art dieser Vereine bereits erschienen sind, gesellt sich neuerdings auch eine Darstellung im Reichsarbeitsblatt, die zwar auf die Psychologie und Betätigung der gelben Vereine nicht eingetht und die vorhandenen Bildungen in ihrem Ueberblick keineswegs erschöpft, jedoch durch die Mitteilungen des urkundlichen Berichtsstoffes über Satzungen, Kassen und Mitgliedschaft von Interesse ist. Mittelpunkt der gelben Gewerkschaften in Deutschland sind heute in erster Linie Augsburg mit etwa einem Duzend seit Oktober 1905 allmählich ins Leben getretenen Fabrik- oder Werkvereine, die insgesamt rund 8000 Arbeiter umfassen, und Magdeburg, in dem zurzeit vier solcher Vereine bestehen. Es folgen dann als Stützpunkte der gelben Bewegung Berlin mit mehreren Organisationen zur Unterstützung Arbeitswilliger und Sparprämienvereinen in der Metallindustrie, im Baugewerbe und in dem überall in Deutschland stark mit „meistertrauen Vereinen“ durchsetzten Nädergewerbe, weiter Dresden, wo aus dem Arbeitswilligenverein eines Werkes eine den ganzen Bezirk umfassende gelbe Berufsorganisation, die „Freie Vereinigung der deutschen Metallarbeiter“, die verwandte Gegenstücke außer in Berlin auch in Offenbach noch aufweist, hervorgetreten ist, sodann Nürnberg, das mit Augsburg in engem industriellen Zusammenhang steht, Hamburg-Altona, das Saargebiet, einige sächsisch-thüringische Textilstädte und neuerdings auch der Ruhrbezirk. Eine Zentralisation der Gelben ist im „Bund vaterländischer Arbeitervereine“ angebahnt, dessen erstes Auftreten zu Pfingsten 1907 wir nach Gebühr geschildert haben. Alles in allem umfaßt aber die gelbe Bewegung in Deutschland noch keine 20 000 Köpfe und bei Weiterführung einer vernünftigen Gewerkschaftspolitik durch die alten stärkeren Organisationen wird ihre werbende Kraft sich bald erschöpft haben. Zum Teil werden diese Arbeitswilligenvereine sogar als Vorhülle für die aufrechten Gewerkschaften dienen, indem sie hier und da das bisher organisationsunfähige, rückständige Arbeitermaterial zum erstenmal zu einem Gemeinchaftsleben

sammeln, das durch die Verhältnisse ganz von selbst früher oder später sozialpolitisch durchdrängt werden wird.“

Die Frau gehört ins Haus! Das Statistische Amt der Stadt Köln beginnt seinen soeben veröffentlichten Bericht über den Arbeitsmarkt im Monat Februar mit diesem Satz: „Die sonst im Februar einsetzende Frühjahrssteigerung der gewerblichen Tätigkeit ist diesmal ausgeblieben.“ Das Verhältnis der arbeitsfähigen Krankenkassenmitglieder zur Bevölkerungszahl stellte sich mit 231,6 auf 1000 erheblich niedriger als in den beiden Vorjahren, wo die Zahlen 240,4 und 242,8 betragen. Trotz dieser außerordentlichen Ungunst des Arbeitsmarktes weisen zwei Kölner Krankenkassen bei erheblicher Abnahme der männlichen Mitglieder eine bedeutende Zunahme der weiblichen auf. Bei der Ortskrankenkasse für die in stehenden Gewerbebetrieben beschäftigten Personen nahm die Zahl der männlichen Arbeiter um 494 ab, während sich die Zahl der Arbeiterinnen um 454 erhöhte, und bei der Vereinigten Ortskrankenkasse für Handwerker sank die Zahl der männlichen Mitglieder um 1204, während die der weiblichen um 154 zunahm.

In diesen Zahlen kommt die Gier des Unternehmertums nach der wohlfeileren und auch willigeren weiblichen Arbeitskraft zum Ausdruck. Bei der Krankenkasse für das stehende Gewerbe läßt die annähernd gleiche Höhe der verminderten Arbeiter (494) und der vermehrten Arbeiterinnen (454) fast darauf schließen, daß die männlichen Arbeiter durch weibliche ersetzt worden seien.

Weibliche Arbeitslose kennt die Allgemeine Arbeitsnachweisanstalt der Stadt Köln überhaupt nicht. In der weiblichen Abteilung überbietet ständig die Nachfrage der Unternehmer das Angebot der weiblichen Kräfte. Dieser Lage las man in einer Veröffentlichung der Anstalt: „Am 1. und 15. jeden Monats kann man auf dem Arbeitsnachweiskureau die Beobachtung von dem Abströmen der Mädchen in alle möglichen Berufe der Industrie machen. Die ungünstige Konjunktur hatte bisher nur auf die Arbeitslosigkeit der männlichen Arbeitskräfte Einfluß. Mehrere hiesige industrielle Betriebe sind außerstande, trotz aller möglichen Nachfragen und Bekanntschaften ihren Bedarf an weiblichem Personal zu decken. Von den Nachfragen nach Dienstmädchen können in der Regel nur 30 Prozent gedeckt werden.“

Mit der letzteren Feststellung deckt sich auch die Tatsache, daß die Kölner Wirteinnung bei ihrer Krankenkasse im Gegenzuge zu den beiden anderen genannten Kassen eine Zunahme der männlichen Mitglieder (um 102), dagegen eine Abnahme der weiblichen (um 94) im Monat Februar verzeichnet. Die Berufe der Dienstmädchen und der Gasthausangestellten weisen, im Gegensatz zu allen anderen Berufen in Industrie, Gewerbe und Handel, eine Abnahme der weiblichen Arbeitskräfte auf.

In welchem Umfange die weibliche Arbeitskraft in der Industrie Verwendung findet, zeigt das Ergebnis der Tätigkeit des Arbeitsnachweises des Vereins der Metallindustriellen in Berlin. Danach waren im Jahre 1907 bei den Vereinsmitgliedern 79407 Personen beschäftigt, davon 10 999 Frauen und Mädchen. Es gehörten mithin fast 14 Proz. der Beschäftigten dem weiblichen Geschlecht an. Wegen 1906 war die Zahl der weiblichen Arbeitskräfte im Jahre 1907 um 432 gestiegen. In den letzten Monaten soll sich das Verhältnis sehr verschoben haben, indem auch hier anstelle entlassener Männer die billige weibliche Arbeitskraft Verwendung fand.

Die Revision des schweizerischen Fabrikgesetzes wird mit Sicherheit endlich den Zehnstundentag statt des Elfstundentages bringen. Die große Expertenkommission, in der die Arbeiter und Unternehmer in gleicher Zahl vertreten sind, hat in Zustimmung zu dem Gezeigentwurf der Fabrikinspektoren den Zehnstundentag, für die Sonntage abende den Neunstundentag beschlossen, der bereits durch ein Sondergesetz eingeführt worden ist. Verschiedene kantonale Arbeiterschutzgesetze, so die in Zürich, Basel und Bern, enthalten bereits den Zehnstundentag.

Berichte.

Bündersfeldmarkt. Am 22. März fand hier im Vereinslokal eine Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Jahresbericht; 2. Kartellbericht; 3. Besprechung der Fragebogen; 4. Verschiedenes. Zum 1. Punkt der Tagesordnung bedauerte der Kollege Mentz, daß wir mit unserer Mitgliederzahl im Jahre 1907 nicht vorwärts, sondern rückwärts gegangen wären. Er ging dann fämtliche hier am Orte liegende Fabriken durch und bedauerte, daß es auf einzelnen Fabriken noch schlecht mit der Organisation bestellt sei und daß wir in diesem Jahre eine umfangreichere Agitation betreiben müßten, damit wir im nächsten Jahre nicht wieder ein derartiges Defizit an Mitgliedern zu bezeichnen haben. Sodann gab der Kollege Könter den schriftlichen Jahresbericht wie folgt: Gesamteinnahme im Jahre 1907 an Verbandsbeiträgen 6086,90 Mark. Die Ausgabe ergibt sich folgendermaßen: Ausgabe für Rechtschutz 194,19 Mark, für Arbeitslosenunterstützung 4,40 Mark, für Agitation 70,15 Mark, für Verwaltung 546,32 Mark, für Porto und Schreibmaterial 35,07 Mark, für Gemeindegeldunterstützung 25 Mark, Sterbegeld 15 Mark, für Kranken- und Wöchnerinnenunterstützung 1328,70 Mark, Delegiertenkonferenz zu Bünde 30 Mark, für einen Schrank 18 Mark, Kartellbeitrag im 1. Quartal 13 Mark, an den Vorstand gesandt 3005 Mark, Kassenbestand am 6. Februar 1908 vorgefunden 806,97 Mark, Summa 6086,90 Mark. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Jan. 1907 305, im 2. Quartal 299, im 3. Quartal 292 und am 1. Januar 1908 noch 253. Zum 3. Punkt der Tagesordnung betr. der vom Vorstand herausgegebenen Fragebogen um Aufstellung einer Statistik über die Organisation und Arbeiterzahl in den hiesigen Fabriken wurde der Kollege Gohrod mit den Arbeitern betraut. Den Kartellbericht erstattete Kollege Mentz. Zum Punkt Verschiedenes wurde vom Kollegen Könter die Rede des Abgeordneten vom hiesigen Wahlkreis, Dr. Konze, erwähnt, da derselbe im Reichstage gesagt hat, da, wo die Heimarbeit am stärksten plaggegriffen hätte, seien die Löhne am höchsten, und sozusagen die Heimarbeit ein Segen für die Tabakarbeiter wäre. Mit Entrüstung nimmt die Mitgliederversammlung hiergegen Stellung, daß ein Mann, der sich Volksvertreter nennt, noch derartiges im Reichstage zu sagen wagt. Die hiesigen Tabakarbeiter sind sich darüber klar, daß das meiste Geld, welches unter den Tabakarbeiterfamilien besteht, nur der Heimarbeit zugeschrieben ist und da, wo im umfangreichsten Maße die Heimarbeit besteht, die Lohnrückerlei am stärksten plaggegriffen. Ferner ist auch die Mitgliederversammlung nicht der Meinung wie die Windener Handelskammer, daß die Tabakarbeiter für Aufrechterhaltung der Heimarbeit eintreten würden, denn die hiesigen Tabakarbeiter haben nichts gegen ihr Verbot einzubringen. Zum

Schluß würde vom Kollegen Mentz dann noch der schlechte Verlauf der Mitgliederversammlung kritisiert.

Emmerich. Am 22. März fanden in Scheerenberg und Arnhem gemeinsame Mitgliederversammlungen statt, die sich hauptsächlich mit den Differenzen am Orte, besonders bei der Firma Gtopah, beschäftigten. Es handelt sich um zwei verheiratete Kollegen, die 1—3% Jahre bei genannter Firma beschäftigt waren und denen plötzlich gekündigt wurde. Nachdem der Vorsitzende über die allgemeine Lage berichtet, gab der Gauleiter A. Klein den Bericht über die stattgefundenen Verhandlungen mit der Firma Gtopah. Alle Redner erklärten die Entlassung als eine Maßregelung. Von mangelhafter Arbeit könne, wenn man vier Jahre bei einer Firma arbeite, keine Rede sein. Auch die andern Entlassungsgründe der Firma seien sehr fadenscheinig. Die Versammlung nahm eine Resolution einstimmig an, nach welcher die Entlassung als ein Angriff auf die Organisation und die Entlassenen als gemagregelt betrachtet werden. Betont wurde von verschiedenen Seiten, daß solche Maßregeln nicht geeignet seien, den gewerblichen Frieden zu sichern. Die Organisation wüßte, wie sie ihre Mitglieder zu schützen hätte. Unsere Mitglieder werden ersucht, genannte Firma zu meiden und sich wegen Arbeit an den Vertrauensmann zu wenden. Mehrere Stellen sind zu belegen.

Breslau. Die Firma G. N. Bohr hat mehreren Mitgliedern gekündigt, weil sie bereiteten, daß die Firma in einem andern Orte eine Filiale errichten konnte, um die Löhne zu drücken. Nun glaubt man an den Herdinger Kollegen Grefa gefunden zu haben; diese haben aber aus Solidarität abgelehnt, der Firma den Gefallen zu tun, Nottopper zu spielen. Sie haben die Zuzücknahme der Kündigung verlangt, widrigenfalls sie nicht anfangen. Ein schöner Akt der Solidarität.

Neufahr. Im Dezember 1907 suchte die Firma Schwalbe u. Co. (Sitz Kraustadt) per Inserat im hiesigen Stadtblatt Arbeiterinnen nach Deutsch-Warthenberg bei Neufahr a. O., woselbst am 1. Januar eine Fabrik eröffnet werde. Das Angebot von billigen Arbeiterinnen mußte nicht stark sein, denn es folgten noch mehrere Inserate. Darauf wurde von den hiesigen Mitgliedern beschloffen, die ortsüblichen Löhne den Mädchen und Frauen durch Inserat bekannt zu geben und ersucht, nicht billiger zu arbeiten. Nun ersuchte der letzte Redner der Firma, worin den Mädchen und Frauen bei einiger Fertigkeit ein Wochenlohn von 12 Mk. in Aussicht gestellt wurde. Auch dieses half nicht, die Fabrik zu füllen. So zog denn nach Verlauf von noch nicht zwei Monaten die Schwalbe u. Co. mit Meiter Mittel von hinnen, und die Erfahrung reicher, daß es nicht überall dumme Menschen gibt.

Söllingen (Baden). Hier tagte am 15. März abends im Grünen Baum eine öffentliche Tabakarbeiterversammlung. Der Gauleiter Hb. Heising referierte über das Thema: Die Entwicklung der Tabakindustrie, ihre Zölle und Steuer als Ursache der niedrigen Löhne und schlechten Arbeitsbedingungen. Unter Hinweis auf die billige Lebensweise gegenüber den damaligen Verdiensten konnte der Redner nachweisen, daß sich die Lage der Tabakarbeiter im allgemeinen verschlechtert hat. Die Gründe dafür seien einestheils in den fortwährenden Beunruhigungen durch neue Steuerpläne und Zollerhöhungen zu suchen, wodurch die Industrie nun seit 40 Jahren belästigt werde. Andererseits müsse aber auch konstatiert werden, daß die Tabakarbeiter einen großen Teil Schuld an ihrer traurigen Lage selbst tragen, weil sie der Organisation interesselos gegenüberstünden und somit dem Unternehmer die Ausbeutung leicht ermöglichen. Denn dort, wo die Organisation festen Fuß gefaßt und stark vertreten sei, habe man bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen. Der Redner betonte, daß durch den wilden Konkurrenzkampf speziell der süddeutschen Industrie ein Preissturz der Produkte stattgefunden habe, die ein abermaliges Sinken der Löhne zur Folge hatte. Die Tabakarbeiter gehörten jetzt zu den schlecht bezahltesten Berufsarbeitern, welche wir in Deutschland haben; 515 Mk. sei ihr Durchschnittsjahresverdienst, in Baden gar nur 9,80 Mk. ihr Durchschnittsverdienst pro Woche. Und abermals solle der Tabak bluten. Die Gefahr sei keineswegs vorüber, sondern werde im Herbst wiederzukommen. Der Geschäftsgang sei schon jetzt ein flauer und werde immer noch schlechter. Deshalb sei es notwendig, daß alle der Organisation beitreten, um sich zu schützen gegen die drohenden Gefahren. Nach dem Vortrage fand eine rege Diskussion statt. Auch versprachen die Anwesenden, agitatorisch für den Verband wirken zu wollen.

Stupferich (Baden). Hier tagte am 15. März, nachmittags, eine Versammlung der Tabakarbeiter, welche schlecht vertreten war. Der Bauernverein zur Beschaffung von billigem Düng und landwirtschaftlichen Geräten hatte eine Stunde später ebenfalls eine Versammlung im selben Lokale. Der Vorsitzende dieses Vereins wandte sich nun an den vom Meierschen Streik her bekannten Gauleiter Heising mit dem Ersuchen, beide Versammlungen zu verschmelzen und das Referat im größeren Saale zu halten. Diesem Anerbieten kam der Gauleiter nach. Der Redner besprach zunächst das Genossenschaftsproblem. Jedoch sei große Vorsicht am Platze, unter allen Umständen müsse man von den einschlägigen Sachen etwas verstehen. Eines stehe unzweifelhaft fest, daß durch Ausschaltung des Zwischenhändlerstystems und durch Organisation des Konsums viel Geld den Landwirten und Arbeitern gespart werden könne. (Allseitiger Beifall.) Nun ging Redner auf das von der Tabakarbeiterversammlung festgesetzte Thema über und führte folgendes aus: Die Zigarettenindustrie sei bis zu den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts für die Arbeiter eine lohnendere gewesen, als heute, denn die Tabakarbeiter ständen mit ihren Durchschnittsverdiensten an letzter Stelle aller beruflichen Arbeiter im Deutschen Reich. Ihr Durchschnittsverdienst betrage nur 515 Mk. und der der badischen gar nur 484 Mk. Mit diesen Löhnen könne ein Mann durchaus keine Familie ernähren; deshalb wenden sich auch die männlichen Arbeiter andern Berufen zu. Die Frauenarbeit, weil sie für den Arbeitgeber billiger sei, nehme überall zu, so daß im badischen Lande ¼ weibliche und ¼ männliche Arbeitskräfte in der Industrie beschäftigt seien. Trotz dieser erschreckenden Tatsachen komme die Reichsregierung wiederum aufs neue mit Zoll- und Steuererhöhungen, wodurch die Arbeiter und Arbeiterinnen in ihrer Existenz wieder bedroht würden. Die Mehrbelastung des Tabaks treffe aber nicht allein die Arbeiter, sondern auch die Tabakpflanzler, die Konsumenten, die Kleinfabrikanten und Händler. Die Tabakpflanzler hätten derartige Wahrnehmungen schon im Jahre 1879—80 durchmachen müssen, als der Tabak, der bis zu jenen Jahren 40 Mk. pro Zentner galt, auf Preise von 12—15 Mk. herunter sank. Aus diesen Gründen sei es notwendig, daß alle in Frage kommenden Gruppen zusammenhalten und gegen jede von der Reichsregierung kommende Mehrbelastung des Tabaks Protest erheben. (Beifall.) Einer der Anwesenden nahm hierauf das Wort und stimmte dem Referenten in allen seinen Ausführungen bei. Der Vorsitzende vom Bauernverein dankte dem Referenten im Namen der Versammlung für sein Referat.

Verden a. d. Aller. Am 22. März fand im Verbandslokal zum Schwarzen Bären eine Mitgliederversammlung statt. Auf der Tagesordnung stand: Meißner und Verschiedenes. Zum ersten Punkt wird nach eingehender Debatte beschloffen, die Feier des 1. Mai durch halbtägige Arbeitsruhe zu begehen. Unter Verschiedenes kamen Fabrikangelegenheiten zur Sprache, die von der Kommission beobachtet und geregelt werden sollen. Von einem Kollegen wurde an die Versammlung ein Appell gerichtet, die Abstinenzbewegung zu fördern. Nach einem kleinen Vorpostengefecht der Freunde und Feinde des Dämons Abstinenz wurde beschloffen, einen Referenten kommen zu lassen, der die Abstinenz in einem Vortrage behandeln soll. Von einem andern

J. H. Koopmann, Bremen

Fernsprecher 3946. Neustadtswall 36. Fernsprecher 3946.

Als Ersatz für den sehr hoch im Preise stehenden Brasil empfehle:
10000 Pfund Java, Umblatt und Einlage, großblättrig und flott am Blatt brennend, feine Qualität, 85 Pfg. Ferner offeriere **12000 Pfund Carmen**, schlicht 80 Pfg., prima 85 Pfg., doppelt prima 90 Pfg. **Sumatra-Decker**, zweite Vollblatt-Länge, ganz hell und reinfarbig, bedt mit 1 1/2 Pfund, tadelloß weich brennend, 350 Pfg.; erste Vollblatt-Länge, wunderbare Farben und Brand, 400-500 Pfg. Ferner empfehle **Sumatra-Decker** von 140-400 Pfg. in allen Farben. **Sumatra-Umblatt und Einlage** (Sandblatt) 110 Pfg. **Vorstenland-Decker**, dunkelbraun 170 Pfg., hellfarbig 220, 250-300 Pfg. **Java-Decker** 220-300 Pfg., **Umblatt** 100, 110, 120, 130 Pfg., **Umblatt und Einlage**, feinste Qualität und flott am Blatt brennend, 95 und 100 Pfg. **Mexiko-Decker**, graubraun 300 Pfg., dunkel 220 Pfg. **Umblatt** 150 Pfg. **St. Felix-Brasil-Decker**, garantiert schone weißer Brand und größte Deckkraft, 170 und 180 Pfg., **Umblatt** 120 Pfg. **Havanna**, edle Qualität, 300 Pfg. **Yara-Cuba** 160, 220 Pfg. **Domingo** 85, 90, 100 Pfg. **Portorico** 90 Pfg. **Losgut** aus nur überfeinischen Originaltabaken, meist Umblatt enthaltend, 85 Pfg.

Wickelformen neu und gebraucht, in allen Fassons, von 50 bis 125 Pfg. — **Schiffchen-Abdrücke** verfenbe gratis und franko.

Neue, schmiedeeiserne Formenpressen mit Flachgewinde inkl. Holzfuß und Drehbrett, für 10-12 Formen, pro Stück 6.50 Mk. **Gummi-Traganth**, allerfeinste, helle Ware, pro Pfund 250 Pfg. **Zigarrenband**, feinste, gelbe Halbseide, 8 Lin., pro 50 Mtr. Rolle 160 Pfg. **Preise per Pfund verzollt. Versand nur unter Nachnahme.**

Java-Umblatt und Einlage
 in Blattiger, schöner Ware, feinste helle und mittelfarbige **Sumatra-Decker**, **Carmen-** und **Domingo-Umblatt**, wie heißes, loses Gut, aus nur gefunden, überfeinischen Tabaken zusammengestellt, offeriert billigst
Heinr. Carl Rese jr., Bremen.

!Roh-Tabake!

und sämtliche Utensilien zur Zigarrenfabrikation kauft man am besten und billigsten bei

L. Cohn & Co., Berlin N. 54

Brunnenstrasse 24
 Deutschlands größtes Fabrik-Handelsgeschäft der Rohtabak- und Utensilien-Branchen.
 Größtes Zigarrenwickelformenlager Deutschlands.

Jede Fassung stets am Lager.
 Soeben erschien unsere neueste Preisliste Nr. 23. Zusendung kostenlos sofort. Vertreter für Ratibor und Umgebung: **Gustav Burmeister, Ratibor**, wofelbst sich ein größeres Wickelformenlager (Wickelformenpressen, Band, Stifetten sowie sämtl. Utensilien, die zur Zigarrenfabrikation nötig sind), befindet.

Bruno Eickhoff, Rohtabak, Bremen.

Preisliste! Preise verzollt per Pfund gegen Cassa. Preisliste!

Sumatra-Decker , III" Vollbl. Länge, hellbraun, Ia. Ia. Brand, Delt . . . 170 Pfg.
do. II" Vollbl. Länge, hellbraun, Ia. Ia. Brand, Delt . . . 180 "
do. II" Vollbl. Länge, hellbraun, Ia. Ia. Brand, Delt . . . 210 "
do. III" Vollbl. Länge, hellbraun, Ia. Ia. Brand, edler Delt 220 "
do. III" Vollbl. Länge, hell, Ia. Ia. Brand, edler Delt . . . 250 "
do. I" Stütbl. Länge, hell, Ia. Ia. Brand, edler Delt . . . 280 "
do. II" Vollbl. Länge, hellfarbig, Ia. Ia. Brand, hochfein . . . 320 "
do. II" Vollbl. Länge, hellfarbig, Ia. Ia. Brand, hochfein . . . 350 "
do. II" Vollbl. Länge, hellfarbig, Ia. Ia. Brand, hochfein 400-700 "

Sumatra-Umblatt, leicht und hochedel, 115-130 Pfg. **Vorstenland-Decker**, fabl. Ia. Ia. Brand, 220 Pfg., Ersatz für helle Sumatra, Ia. Ia. Brand 260 bis 300 Pfg. **Java-Umblatt**, flott brennend, 120-140 Pfg. **Java-Einlage** mit Umblatt 80-100 Pfg. **Mexiko-Decker**, hochfeinster St. Andres, 4 Pfg. bedend, 450-500 Pfg. **Havanna-Decker**, hochfein, 450-600 Pfg. **Havanna-Umblatt** und **Einlage** 250 Pfg. **Seedleaf**, feinstes Umblatt, 90-120 Pfg. **St. Felix-Brasil-Einlage** 100-120 Pfg. **St. Felix-Brasil-Umblatt** 120-140 Pfg. **St. Felix-Brasil-Decker** 150-200 Pfg. **Domingo** FF 90-100 Pfg., F 85-95 Pfg. **Carmen**, reines Umblatt, 90-100 Pfg. **Losgut** nur aus gemischten originalen amerikanischen Tabaken 80-90 Pfg.

Preise verzollt per Pfund Cassa.

Ziel bei längerer Geschäftsverbindung oder nach Aufgabe guter Referenten nach Ueberreinfunft. — Bei größeren Abchlüssen (Preise nach Wunsch verzollt oder unverzollt) siehe mit Spezial-Offerten zu Diensten! Zum Beispiel offeriere einen Posten Domingo F & 38 Pfg., FF & 43 Pfg. per Pfund unverzollt bei Abnahme größerer Posten. Proben nur gegen Nachnahme! Umtausch garantiert!

Bruno Eickhoff, Rohtabak, Bremen.

Roh-Tabake!

Empfehle besonders nach jetzigen Verhältnissen sehr billig:
Sumatra-Decker à 200, 210, 220, 225, 245, 260, 300 Pfg. — **Carmen-Umblatt** à 85, 90, 100 Pfg. — **Seedleaf** à 95, 100 Pfg. — **Java**, Einlage mit Umblatt, à 85, 95, 100 Pfg. — **Brasil**, Einlage mit Umblatt, à 120, 130 Pfg., Decker à 180 Pfg. — **Mexiko** à 220 Pfg. — **Amerik. Losgut** (Carmen, Seedleaf, Java, Domingo) à 80, 85 Pfg., aufzuarbeiten ohne extra Umblatt, sowie alle übrigen Tabake zu zivilen Preisen. — Preise inklusive Zoll.

F. Reil, Bremen, Weizenkampstr. 187.

Gelegenheitskauf von Restpartien!

1. L. Vollblatt, hell und fahl, 1 1/2 Pfd. bedf., garant. weißer Brand	Pfd. 3.60
2. L. Vollblatt, allerr. fahle Farben, 1 1/2 " " " "	6.00
2. L. Vollblatt, Mittelfarben, etwas gespickelt " " " "	2.20
2. L. Vollblatt, Borneo " " " "	2.60
3. L. Sumatra, teilweise hell und grau " " " "	2.10
2. L. Vollblatt, Vorstenlanden, hellbraun " " " "	2.20
St. Felix-Decke, 4 Pfd. bedfäbig " " " "	1.60
Brasil-Umblatt Mt. 1.20, Carmen, rein Umblatt . . .	0.95
Java-Umblatt u. Einlage Mt. 0.85, 0.95, Losgut, pa. Misch., gar. überfeinisch	0.85
" federleicht, Mt. 1.20, 4. Länge, als Decke weiß brennend	1.30
Domingo FF, jart u. sauer, Mt. 1.00, Sumatra-Ausfleger, federleicht	1.15

Muster gegen Nachnahme. — Bei größeren Quanten ab meinem Freihafenlager Brook 6. — Ziel nach Ueberreinfunft.

Nichtpassendes nehme zurück, daher Risiko gänzlich ausgeschlossen.

J. Roth, Roh-Tabake en gros, Hamburg, Mattentwiete 19/23.

Haben Sie schon einen Phonographen gratis bekommen?

Um unsere vorzüglichen Hartgummiwalzen überall einzuführen, haben wir uns entschlossen, 2000 Phonographen zu verschenken. — Verlangen Sie gegen Einsendung von 10 Pfennigen Prospekt, und Sie können einen schönen Konzert-Phonographen gratis erhalten. — Sächs. Phonographen-Werke, Dresden-A. 561.

Männerkrank-

heiten und Nervenschwäche, deren inniger Zusammenhang, Verhütung und radikale Heilung von Spezialarzt Dr. med. Rumler. Preisgekröntes, nach neuen Gesichtspunkten bearbeitetes Werk. Wirklich brauchbarer, äusserst lehrreicher Ratgeber und bester Wegweiser zur Verhütung und Heilung von Gehirn- und Rückenmarks-Erschöpfung, Geschlechtsnerven-Zerrüttung, Folgen nervenruinierender Leidenschaften und Exzesse und allen sonstigen geheimen Leiden. Für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt, ist das Lesen dieses Buches nach fachmännischen Urteilen von geradezu unschätzbarem gesundheitlichen Nutzen! Für 1.60 Mk. Briefmarken franko zu beziehen von Dr. med. Rumler, Genf 882 (Schweiz).

Kranke und Schwache

trinken sich gesund durch ein reiches Wasser aus dem Lamischeider Stahlbrunnen, denn dieser altbewährte Heilquell bringt Eisen ins Blut.

Tausende wurden gesund.

„Ich bin 1 1/2 Jahr sehr krank gewesen. Die viele Arznei, die ich eingenommen habe, ist stets ohne Erfolg geblieben. Ich konnte nicht essen, nicht schlafen, hatte Schmerzen im Rücken, Stuhlerstopfung, Kopfschmerzen, große Nervenschwäche, große Blutarmut und Geschwülste in den Gelenken; ich habe nie gedacht, daß ich jemals wieder gesund werden würde. Und doch, wie schnell kam meine Gesundheit wieder.“ — „Ich bin entückt über den raschen, ausgezeichneten Erfolg, den ich erzielt; habe ich doch nach kurzer Zeit einen herrlichen Appetit erhalten, alle lästigen Magenbeschwerden sind verschwunden und die alle Kraft lähmende Schwäche nimmt immer mehr ab.“ — „Der Lamischeider Stahlbrunnen hat mir meine Kraft und meinen Mut wiedergegeben.“ —

Auszüge aus ärztlichen Gutachten: Ein ganz vorzügliches Eisenmanganmedikament ist das Lamischeider Wasser, die Lösungverhältnisse der haupt ächl. wirksamen Stoffe stimmen mit denen des Blutes überein, das Wasser ist wohlsmekend und gut bekömmlich. — Das Lamischeider Stahlwasser ist hocharabig eisenhaltig, leicht bekömmlich und gut verdaulich. Die Patienten, die es genommen haben, haben sich stets wohlgeföhlt, haben es gern getrunken und haben an körperlichem und feistlichem Wohlbefinden zugenommen. — Glänzende Kurverfolge bei Blutarmut, Bleichsucht, versch. Arten von Frauenkrankheiten, Magen- und Darmleiden, nach erschöpfenden Krankheiten, Operationen, Blutverlusten usw. — Trunkuren im Hause ohne Verfassung. — Velttere Kunst über Gebrauch der kur, ärztl. Gutachten usw. kostenlos durch den Lamischeider Stahlbrunnen in Düsseldorf O. 77.

Bernhard R. Müller

Magdeburg, Fürstenwallstr. 9.

Alttestes Rohtabakgeschäft der Provinz. — Gegründet 1886.
Sumatra- und Java-Decken 2.00, 2.25, 2.50 Mk., hell 2.60, 2.80, 3.00, 3.20, 3.40, 3.60, 3.80, 4.00, 4.60 Mk. — **Java** 0.92, 0.95, 0.98, 1.05, 1.10, 1.25, 1.35, 1.40, 1.46 Mk. — **Domingo** und **Carmen** 0.98, 1.00, 1.05, 1.20, 1.30 Mk. — **Mexiko** 2.50, 3.00, 3.50 Mk. — **Havanna** 3.60 Mk. — **Felix** 1.00, 1.10, 1.15, 1.20, 1.25, 1.30, 1.50 Mk. **Decke** 1.80 Mk. — **Losgut**, blattig und gesund, 0.90 Mk. — **Uckermärker** 0.75, 0.78, 0.84, 0.88 Mk. — **Rebuts** 0.86, 0.88 Mk. (Umblatt). — **Holländer Umblatt** 0.88 Mk. **Diskont** gewähre 3 Prozent. — **Verband** nur unter Nachnahme.

Die Expedition des Tabak-Arbeiter

Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21
 hält vorrätig und gibt gegen Einsendung des Betrags durch Postanweisung oder unter Nachnahme ab aus ihrer **Gesundheits-Bibliothek**:
Populäre Heilkunde mit Abbildungen, über 500 Seiten. Gebunden. Statt früher 6 Mk., jetzt nur 1.50 Mk. (Porto 30 Pfg.).
Das goldene Buch der Gesundheit. Ärztlicher Ratgeber für Gesunde und Kranke. Von Dr. med. Julius Locheim. Elegant gebunden, 512 Seiten stark, mit vielen Abbildungen. Nur 3.00 Mk. (Porto 50 Pfg.).

Vergessen Sie es nicht!

Lehmann & Assmy
 Tuchfabrik, Spremberg 72
 verkaufen direkt ab Fabrik Anzug, Paletot, Joppen-Hosen- und Westen-Stoffe jedes Mass an Private zu unerreicht billigen Preisen.
Muster an jedermann frei.

Carl Roland, Berlin SO.

Rottbuser Straße 4. Gegründet 1871.
 Nr. 769, Decke zum Verlehtrollen, 1.50 Mt. **Vorstenlanden**, hellbraun, 1. Länge, 2.60 Mt. **Sumatra-Tabake** von 2 bis 5 Mt. Alle anderen Tabake billigst. Nur streng reelle Bedienung.

Geräte für die Fabrikation

als:
Wickelformen, Formenpressen
Ristenpressen
Arbeitsstische, Schemel, Sortier-
stiften, Stiften für Wickelmacher
Bündelpressen etc.
Rollbretter, Ia.-Ware, rotbuch 1.50 Mk., weißbuch 2 Mk. unverwundlich!
Echt amerik. Kopfholz-
Bretter mit Eisenbolzen
 — Unerreicht in Haltbarkeit! —
 per Stück 5.50 Mk., 10 Stück 58 Mk.
Arbeitsmesser, prima Stahl
 per Stück 25 Pfg., 10 Stück 2 Mk.
Hamburg-Arbeitsmesser
 zu gleichen Preisen.
Trockenöfen zu 2 Mille 40 Mk.
 zu 3 Mille 55 Mk.
 P. S. Sämtliche Geräte sind nur aus bestem Material hergestellt, worauf ich ganz besonders aufmerksam mache.

W. Hermann Müller, Berlin
 Magazinstrasse 14.

Heinrich Franck
 Berlin N., Brunnenstrasse 185.
 Gegründet 1879.
Sumatra, ganz hell
Vollblatt, prima Brand
 250 Pfg. verzollt.
 Sämtl. Utensilien, gebr. Formen.
 Muster-Katalog gratis u. franco.

Roh-Tabak.

Sumatra-Decke, hell, 200, 280, 300, 325, 350, 375, 425, 500, 550, 600, fahl, mittel 225, 275, 300, 350, 425 Pfg. dunkel 300, 325 Pfg., 350 Pfg.
Vorstenland-Decke 160, 200, 225, 250 Pfg.
Java 90, 95, 100, 105, 120, 130, 135, 140 Pfg.
Brasil 105 Pfg., 125, 130, 135, 150, 200 Pfg.
Carmen, Domingo 95, 100, 110, 120, 130 Pfg.
Mexiko-Decke ff. 450 Pfg.
Pa. Losgut 85 Pfg. netto, **Paraguay** 90 Pfg. **Fabrikabfall**, grob, 75 Pfg.

Entrippte, rein überseische hochfeine Einlage 120 Pfg netto

Inländische Tabake 75, 85 Pfg.
 Preise per Kasse mit 3 Proz. Rabatt.
 Versand unter Nachnahme.

Bedarfs-Artikel

Wickelformen, neue, zu Originalpreisen, gebrauchte, viele Fassons am Lager. Pressen zu 10 Formen nur 8, 10 u. 16 Mk., mit Rad 19 Mk., ganz Eisen 26 Mk. Presskasten zu 600 Zigarren nur 4.50 Mk., zu 1000 Zigarren nur 5.75 Mk. Rollbretter 175, 200 Pfg., Hirnbolz 300, 350 Pfg. Bündelböcke, verstellb., nur 1.25 u. 2.25 Mk. Arbeitsmesser 20 u. 30 Pfg., 35 Pfg. Hamburger. Lack 30 Pfg., 8 Stangen. Papier, blau, 40 Bogen pro Pfund, 20 Pfg. Band 50 Meter von 70 Pfg. an. Ringe ff. nur 20, 25 Pfg., mit Porzträt 45 Pfg. Etiketten von 40 Pfg. pro 100 Stück an. Gummi-Traganth nur 175, 225, 250 Pfg. pr. Pfd. Gebrauchte Arbeitstische, Pressen, Rahmen, Schragen, Siebe etc. stets am Lager. Preise per Kasse ohne Abzug.

S. Hammerstein Filiale

Vertreter: Gustav Boy
 Berlin N., Brunnenstr. 183.

Wiebadener Volksbücher

Pro Bändchen 10 bis 45 Pfg.
 Verzeichnisse umsonst und portofrei.
 Zu beziehen durch die Expedition des Tabak-Arbeiter, Leipzig, Tauchaer Str.

Geräders Reize-Romane

Größe Auswahl.
 Prachtbände 1.50 Mt., Porto 30 Pfg.
 Zu beziehen durch die Expedition des Tabak-Arbeiter, Leipzig, Tauchaer Str.

P. Kretzschmar aus Tobalschitzheim und Ernst Christ aus Finsterwalde, wo steht Ihr? Um eure Adressen bittet Kollege P. Schill, Branzan, A.-M., Baustraße 316.

Wir bringen hiermit unierem Kollegen **Gustav Scholz** sowie unierem Kollegen **Berta Degener** zu ihrer Verlobung die besten Glückwünsche dar. Eure Kollegen und Kolleginnen der Firma **Bersch & Co., Herzberg a. H.** Unierer Kollegin **Anna Neupert** zu ihrem am 4. April stattfindenden 22. Wiegenfest ein dreimal donnerndes Hoch! Die Kollegen und Kolleginnen in Zwintschöna bei Halle.

Todes-Anzeigen.

Nachruf.
 Am 7. März verstarb im hiesigen Krankenhaus der Kollege Zigarrenmacher **Joseph Peschke** aus Ratibor im Alter von 35 Jahren an der Wasserrucht. Ein ehrendes Andenken werden dem Dahingeschiedenen bewahren **Die Kollegen der Zählstelle Dresden.**

Am 19. März verstarb nach schwerem Leiden unser Mitglied **Marie Stoffmehl** aus Berlin. Ein ehrendes Andenken bewahren ihr **Die Mitglieder der Zählstelle Berlin.**

Am 29. März starb nach langem Leiden unser Kollege **Karl Räditz** aus Ronneburg im Alter von 23 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm **Die Mitglieder der Zählstelle Ronneburg S.-A.**

Am 29. März starb nach kurzem Leiden unser Mitglied **Marie Klehr** im Alter von 22 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahren ihr **Die Mitglieder der Zählstelle Spitzer.**

Am 31. März verstarb nach langem Leiden unsere Kollegin, die Wickelmachern **Flora Stein** aus Freidberg im Alter von 22 Jahren. Ein ehrendes Andenken werden der Dahingeschiedenen bewahren **Die Mitglieder der Zählstelle Dresden.**

Briefkasten.

G. R., Schwedt 50 Pfg. — P. G., Branzan 50 Pfg. — Koll., Herzberg 60 Pfg. — Koll., Zwintschöna 50 Pfg.

W. Hermann Müller
 Berlin, Magazinstraße 14.
 Nr. 5927
Märker, lose Blätter
 leicht, wüzig, Pfund 73 Pfg.
 Nr. 6049
Mexiko-Einlage
 leicht, wüzig
 Pfund 1.25 Mt. verzollt.

Lyra-Fahrräder
 Anerkannt bestes Rad.
 Unerreicht in Qualität und Ausstattung.
 Kompl. mit 53 Mk. bis zu den Gummi von 90 Mk. feinsten Luxus-Modellen.
 Garantie 5 Jahre laut Katalog.
 Verlangen Sie kostenlose Zusendung meines neuesten reichillust. Pracht-Kataloges mit Vorzugs-Preisliste für Leser dieser Zeitung ab Lyra-Fahrräder, Radfahrer-Bedarfs-Artikel, Nähmaschinen, Wasch- u. Wringmaschinen, Kinder-Wagen, Uhren, Waffen, Musik-Instrumente, Stahl- und Luxuswaren — Wieder-Verkäufer gesucht. — **Richard Ladewig** PRENZLAU Postfach 10

Johannes Weinberg
 aus Schwedt a. O., wo steht Du? Um Deine Adresse bittet Deine Mutter.

An die Arbeiterschaft.

Die Kommission zur Beratung des dem Reichstage vorgelegten Entwurfs eines Reichsvereinsgesetzes hat ihre Arbeiten beendet. Es ist nunmehr nur noch der Bericht in der Kommission festzustellen und dann gelangt der Entwurf in der von der Kommission beschlossenen Fassung zur zweiten Beratung an das Plenum des Reichstags.

Alle Bemühungen der Vertreter der Arbeiterklasse, dem Gesetze eine den Zeitverhältnissen entsprechende Fassung zu geben, waren vergeblich. Die Mehrheit der Kommission hat nicht nur die in der ersten Beratung gefassten Beschlüsse, die das Vereins- und Versammlungsweisen zu hemmen geeignet sind, nicht verbessert, sondern sie noch wesentlich verschlechtert. Ja, die Kommissionsmehrheit hat sich unter Führung der Freisinnigen noch reaktionärer gezeigt, als die preussische Regierung. Die Regierung erklärte, daß man darauf verzichten könne, die Teilnahme von Jugendlichen an Vereinen und Versammlungen besonderen Beschränkungen zu unterwerfen. Der Regierungsentwurf enthält auch keine derartige Bestimmung. Die Kommissionsmehrheit aber hat durch den § 10a den Personen unter 18 Jahren die Teilnahme an politischen Vereinen und Versammlungen unterjagt. Selbst in Preußen gab es bisher ein solches Verbot nicht, denn Schülern und Lehrlingen war nur die Mitgliedschaft in politischen Vereinen verboten, nicht aber die Teilnahme an politischen Versammlungen. Das von den Freisinnigen in der Kommission angenommene „liberale“ Vereinsgesetz steht somit noch hinter dem preussischen zurück, das in der Reaktionsperiode dem Volke als „Verordnung“ aufgezungen wurde. Nach der Bestimmung des § 10a erhalten wir dann dieselben Zustände in ganz Deutschland, durch die Sachsen sich vor der ganzen Welt lächerlich gemacht hat. Und der Blockfreisinn schämt sich nicht, unter solchen Umständen sich noch liberal zu nennen.

Nicht weniger reaktionär ist der § 7, der Sprachparagraph, der in der ersten Beratung abgelehnt wurde, nunmehr gestattet. Der Gebrauch einer fremden Sprache in öffentlichen Versammlungen soll in den Bezirken mit „alteingesessener“ fremdsprachiger Bevölkerung dann gestattet sein, wenn diese 60 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmacht. Die rheinisch-westfälischen Großindustriellen, von denen diese Forderung ausgegangen, sein soll, das Sprachverbot zu erlassen, werden mit dieser Bestimmung sehr zufrieden sein. Nach wie vor werden sie Massen fremdsprachiger Arbeiter heranziehen, und sie sind nunmehr davor geschützt, daß diese Arbeiter für die Organisationen gewonnen werden und gleiche Arbeitsbedingungen fordern, wie die eingewanderten deutschen Arbeiter. In diesem Wortlaut ist der § 7 direkt darauf zugeschnitten, die gewerkschaftliche Auffklärung der fremdsprachigen Streikbrecher und Lohndrücker zu verhindern.

Und das wagt der Freisinn den Arbeitern, welche den kirchlich-katholischen Gewerksvereinen angehören und zum Liberalismus halten, zu bieten.

Abgesehen von einigen weniger bedeutungsvollen Verschlechterungen, die von der Kommissionsmehrheit an den Bestimmungen nach den Beschlüssen in erster Lesung vorgenommen sind, ist besonders noch zu erwähnen, daß auch für die Versammlungen unter freiem Himmel die Genehmigung unter allen Umständen einzuholen ist. Nach den Beschlüssen der ersten Lesung konnte die Genehmigung nur verjagt werden, wenn durch eine solche Versammlung der öffentliche Verkehr gestört werden könnte. Jetzt soll die Genehmigung auch dann verjagt werden können, wenn eine „Gefahr für die öffentliche Sicherheit zu befürchten ist“. Damit kommen wir zu Zuständen, wie sie in Preußen bestehen, d. h. jede Versammlung unter freiem Himmel kann nur stattfinden, wenn die Polizeibehörde es will. Der Freisinn hat nicht weniger über diesen rechtlosen Zustand geklagt, als die Sozialdemokratie. Nunmehr aber will er diese Polizeiwilktür für ganz Deutschland eingeführt haben.

Die Verhandlungen in der Kommission bei der zweiten Beratung waren insofern ein Gohn auf eine parlamentarische Beratung, als die Blockparteien ihre Anträge gemeinsam einbrachten, und mochte der Widerstand einzelner Bestimmungen auch noch so klar nachgewiesen werden, geschlossen stimmten dann Freisinnige, Nationalliberale, Konservativ und Antisemiten für die vereinbarten Anträge. War der Kuhhandel noch nicht weit genug gediehen, so wurde die Sitzung der Kommission verjagt, bis die schönen Seelen sich einig waren. Unter diesen Umständen verzichteten die Vertreter der Arbeiterklasse darauf, noch Anträge in der Kommission zu stellen, und erklärten, daß bei der zweiten Beratung im Plenum nochmals der Versuch gemacht werden wird, dem Gesetze eine annehmbare Fassung zu geben und es vom preussischen Polizeigeist zu befreien.

Die zweite Beratung soll noch vor Ostern stattfinden. Der Freisinn hat es sehr eilig, diese sonderbare „liberale“ Frucht der Blockpolitik zur völligen Reife zu bringen.

Der Arbeiterschaft bleibt somit nur eine kurze Spanne Zeit, um nochmals zu dem Gesetze, das jetzt noch reaktionärer ist, als in der von der Regierung vorgelegten Fassung, Stellung zu nehmen.

Wir richten an die Arbeiterschaft das dringende Ersuchen, allerorts

Versammlungen

zu berufen und gegen eine solche Verpreiung und Verschärfung des Vereins- und Versammlungsrechts Protest zu erheben. Besonders muß die Arbeiterschaft Süddeutschlands sich mit aller Energie gegen den Raub ihrer bisherigen Rechte wehren. Wir ersuchen die Versammlungsleiter, die Beschlüsse unberzüglich dem Reichstage und dem Abgeordneten des betreffenden Reichstagswahlkreises zu übermitteln. Vielleicht gelingt es dadurch, den

Rest von Liberalismus bei einzelnen bürgerlichen Politikern zu wecken und die Freisinnigen und Demokraten, die nicht ganz zu Handlangern für die ostelbischen Junker werden wollen, zu veranlassen, gegen ein Gesetz zu stimmen, welches das natürliche Recht der Staatsbürger, sich zu vereinigen und zu versammeln, ohne von der Gnade der Polizeibehörde abhängig zu sein, auf das größtmögliche verlegt.

Die Arbeiterschaft muß noch in letzter Stunde den Versuch machen, durch energischen Protest das deutsche Volk vor einem solchen Reichsvereinsgesetz zu bewahren.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, C. Legien.

Gewerkschaftliches.

Mitglieder, die in einem andern Orte in Arbeit zu treten gedenken, haben sich vorher an den zuständigen Bevollmächtigten zu wenden, ehe sie die Arbeit annehmen.

Minden (Westf.). Bei der Firma F. S. Ziegenbein in Minden, Wesenkamp, Siedenhausen und Atinghausen dauert der Streik fort.

Soslar a. S. Bei der Firma Louis Soppo dauert der Streik unverändert fort.

Neudamm. Der Streik bei der Firma M. Fiesch dauert unverändert fort.

Cottbus. Die Firma Busch nahm Maßregelungen vor, daher ist der Betrieb gesperrt, kein organisierter Kollege darf dort in Arbeit treten.

Wiesbaden. Bei der Zigarettenfabrik „Menes“, Inhaber Lewin, sind Differenzen ausgebrochen. Zugang ist fernzuhalten.

Striegau. Bei der Firma Lange u. Söhne bestehen Differenzen wegen schlechten Materials. Stattgefundene Unterhandlungen sind resultatlos verlaufen.

Burg bei Magdeburg. Bei der Firma Niems bestehen Differenzen. Die Mitglieder wurden entlassen und ist daher der Zugang fernzuhalten.

Reiz. Wegen Lohndifferenzen haben sämtliche Kollegen und Kolleginnen der hiesigen Filiale der Firma Salsche-Leipzig die Kündigung eingereicht. Da die Firma eine Reihe Filialen besitzt, ist es notwendig, daß allerorts auf obige Firma streng geachtet wird.

Berlin. (Zigarettenfortierer und Kostenbeleger.) Die Firma Kurh u. Hering, Berlin, Magazinstraße Nr. 14, entließ ihre Arbeiter, weil sie zu Ehren der Märzgefallenen den 18. März feierten. Wegen dieser Maßregelung ist über den Betrieb die Sperre verhängt worden.

Heppenheim. Die Lohndifferenz bei der Firma J. F. Schaper (Eig. Hamburg) ist noch nicht geregelt, eher hat sich der Konflikt verschärft. Die Kündigung der Arbeiter, die mit dem 28. März ablief, brachte ihnen eine Ueberraschung, woraus ersichtlich ist, wozu der Arbeiter eigentlich da ist. Nämlich am selben Tage ward ein Ukas angeschlagen, wonach jeder Formarbeiter zwei Wochen und jeder Handarbeiter vier Wochen ausgesperrt ist, wenn er nicht am 30. März die Arbeit wieder aufnimmt.

Der Betriebsinhaber hat wahrscheinlich einen schmerzhaften Hochschulfurios bei dem nicht sentimentalen Industriellen Herrn Menke in Altona genommen, denn dieser Anschlag bedeutet die Hungerpeitsche für den, der sich nicht bedingungslos dem Willen des Fabrikanten unterwirft. Die Heppenheimer Arbeiter und auch andere werden sich daraus eine Lehre ziehen, wie sie von solchen Fabrikanten bewertet werden.

Kein organisierter Arbeiter darf dort Arbeit nehmen.

In Rheydt sind bei der Firma Schwingers die Lohndifferenzen zugunsten der Arbeiter geregelt.

Belgien. In Grammont, Provinz Ostflandern, befinden sich seit dem 24. März 600 Zigarettenmacher aus 21 Betrieben in der Aussperrung, weil in einem Betriebe die Arbeiter in einen Streik eingetreten waren, um dieselben Löhne zur Anerkennung zu bringen, wie sie üblich sind in den andern Betrieben. Der Zugang nach Belgien wird dringend gewarnt.

An die Tabakarbeiter und Arbeiterinnen von Speier!

Wer die Tabakindustrie von Speier kennt, und deren Bewegung in der letzten Zeit verfolgt hat, der wird gesehen haben, daß ein großer Rückgang in derselben seit einiger Zeit zu verzeichnen ist. Es ist dies hauptsächlich zurückzuführen auf die Vandalensteuererhöhung für Zigaretten, welche vorläufig verschoben worden ist, und daher eine große Unruhe in der Tabakindustrie verursacht hat. Die Fabrikanten sind bestrebt, die Fabrikation aufs Land zu verlegen, wo sie billigere Arbeitskräfte zu finden hoffen. Wir sehen dies bereits bei einer Firma. Während dieselbe hier in Speier nach sogenanntem Gesetz arbeiten läßt, können die Tabakarbeiter auf den Filialen nicht Zigaretten genug anfertigen. Auch haben die Arbeiter in den hiesigen Fabriken über ganz unhaltbare Zustände zu klagen, so über schlechtes Material, über Strafen bei zu viel Deck- und Umblätterverbrauch, über schlechte Behandlung seitens der Meister und sogar über Herabsetzung der Löhne auf einzelne Sorten. Kurz und gut: wir befinden uns eben in einer Periode, die uns auf keine gute Zeit hoffen läßt. Aber gerade deshalb, weil wir einer so schlechten Zukunft in der Tabakindustrie entgegengehen, so ist es an der Zeit, daß sich die Arbeiter und Arbeiterinnen ihrer Lage bewusst werden. Vor allen Dingen müssen die Kollegen mehr Interesse für den Verband an den Tag legen. Es genügt bei weitem nicht, Kollegen, daß Ihr eure Verbandsbeiträge bezahlt, sondern Ihr müßt auch mit Rat und Tat den Verband fördern helfen, Ihr müßt eure Versammlungen besuchen, die Kolleginnen mehr aufzuklären versuchen und dadurch den weiblichen Mitgliedern zeigen, daß Ihr ernstlich gewillt seid, bessere Verhältnisse in der Tabakindustrie herbeizuführen.

An die Eltern oder Vormünder, deren Kinder oder Mündel das Zigarettenmachen erlernen oder erlernen sollen. Auch für das Zigarettenarbeitergewerbe hat sich eine Lehrlingskommission gebildet. Diese wird ihr Augenmerk auf die Verhältnisse richten, welche im Lehrlingswesen unseres Gewerbes im Städtekomplex herrschen. Die Kommission wird sich dem Schutze der Lehrlinge widmen und darauf hinwirken, daß dieselben vor Ausbeutung geschützt, dafür aber im Berufe ausgebildet werden. Um dies zu ermöglichen, bedarf es des Handhabens mit den Eltern resp. Pflegern der Lehrlinge. Die Kommission ersucht deshalb diejenigen, deren Kinder oder Mündel das Zigarettenmachen erlernen sollen, sowie diejenigen, deren Kinder resp. Mündel es lernen sollen, vor Abschluß des Lehrkontrakts einem der Unterzeichneten ihre Adressen mitteilen zu wollen.

Gleichzeitig möchte die Kommission vor solchen Lehrherren warnen, welche in hiesigen Zeitungen wie folgt annonciieren: „Das Zigarettenmachen ist in kurzer Zeit zu erlernen“, oder „Das Zigarettenmachen ist in einem Vierteljahr zu erlernen“. Dieser Leuten ist es nämlich nur um das Lehrgeld zu tun; daß der Lehrling nichts lernt, ist selbstverständlich. Also nichts als Schwindel. Schon ein Blick in die Schaufenster eines Zigarettenladens könnte auch einen Unkundigen lehren, daß das Zigarettenmachen nicht in der kurzen Zeit erlernt werden kann.

Die Lehrlingskommission im Zigarettenarbeitergewerbe.

- W. Sander, Hamburg, Rumpfen 34, II.
- S. Rathgeber, Altona, Steinftr. 49, II.
- R. Fadelberg, Ottenfen, Gr. Rabenstr. 14, I.
- S. Runze, Wandsbeck, Feldstr. 109, I.
- F. Kierer, Wandsbeck, Schmälendstr. 21, III, I.

Die Nordhäuser Kautabakarbeiter-Genossenschaft, ein Unternehmen, welches gegründet wurde, weil die Nordhäuser Fabrikanten die Rechte der Arbeiter nicht anerkennen wollten, hat sich langsam aber stetig entwickelt. Wir entnehmen dem Geschäftsbericht folgendes: Das verflossene Geschäftsjahr hat uns wiederum eine Erweiterung des Unternehmens gebracht und zeigt uns, wie eng liiert die Entwicklung unsres Unternehmens mit der Entwicklung der Genossenschaftsbewegung im allgemeinen ist. Von dem erzielten Mehrumsatz, welcher sich gegenüber dem Umsatz im Jahre 1906 um rund 34 000 Mark oder 17,37 Prozent steigerte, bezogen allein die Konsumvereine für 31 000 Mark. Infolgedessen stellt sich der Bezug der Konsumvereine im Jahre 1907 auf 134 483 Mark oder 57,55 Prozent des Gesamtumsatzes, während der Bezug im Jahre 1906 rund 103 000 Mark oder 51,8 Prozent des Gesamtumsatzes betrug. Der Gesamtumsatz des Unternehmens steigerte sich von 198 954 Mark im Jahre 1906 auf 233 606 Mark im Jahre 1907. Der erzielte Bruttogewinn stellt sich im Jahre 1907 auf 95 868 Mark, während derselbe im Jahre 1906 74 613 Mark betrug und mithin eine Steigerung von 21 255 Mark = 28,48 Prozent erfuhr. Infolge der weiteren Ausdehnung des Geschäftsumsatzes waren wir gezwungen, eine Erweiterung des Betriebes vorzunehmen, so daß im verflossenen Jahre 59 Arbeiter im Betriebe beschäftigt wurden, gegenüber 48 im Vorjahre. Die Arbeitsverhältnisse erfuhren auch in diesem Jahre einen günstigen Ausbau; so führten wir am 1. Oktober 1907 die 8 1/2 stündige Arbeitszeit ein, während dieselbe vormals eine 9 1/2 stündige war. Der bisherige Tageslohn wurde weitergezahlt, während die im Afford beschäftigten Arbeiter einen der Arbeitszeitverkürzung entsprechenden Aufschlag erhielten. Verarbeitet wurden im verflossenen Jahre 42 020 Kilogramm Rohstabak, gegenüber 36 588 Kilogramm im Jahre 1906. An Zoll zahlten wir im Berichtsjahre 53 282 Mark, ein Mehr gegen das Vorjahr von 5127 Mark. Der Rohstabak erfuhr im Berichtsjahre eine ungeachtete Preissteigerung, welche noch durch knappes Angebot des Artikels verstärkt wurde, so daß die Steigerung im Dezember des Berichtsjahres bereits gegenüber 1906 30 Prozent betrug. Der Verband, welcher im Jahre 1906 1160 Zentner betrug, stellte sich im Jahre 1907 auf 1293 Zentner und zeigt uns ein Mehr von 133 Zentner. Die Belastung des Gewinns- und Verlustkontos stellte sich gegenüber dem Jahre 1906 um 18 933 Mark = 27,71 Prozent höher, hauptsächlich wegen Vergrößerung des Betriebes, indem an Lohn rund 8200 Mark gegen das Vorjahr mehr gezahlt wurde, andererseits sich auch das Handlungsunkostenkonto um 6200 Mark erhöhte.

Die Tabakarbeitergenossenschaft (E. G. m. beschr. H.) hielt dieser Tage ihre Generalversammlung im Nieschen Klublokal in der Hamburger Straße ab. Den Geschäftsbericht für das Jahr 1907 erbatete der Geschäftsführer Genosse A. v. Elm. Er führte aus, daß das 17. Geschäftsjahr der Genossenschaft einen bedeutenden Fortschritt gezeigt habe. Zum erstenmal seit Begründung der Genossenschaft habe der Fakturenwert der verkauften Waren eine Million Mark überschritten. Er betrug 1 051 455 gegen 729 805 im Jahre 1906. Das sei eine Steigerung von 44 Prozent. Nach der verkauften Anzahl der Zigaretten habe der Absatz 1906 16 964 Mille, 1907 aber 24 110 Mille betragen, mithin Mehrabsatz 42 Prozent. An dem Gesamtumsatz seien die Konsumgenossenschaften beteiligt: 1901 mit 43 Proz., 1902 mit 49 Proz., 1903 mit 53 Proz., 1904 mit 56,4 Proz., 1905 mit 58,4 Proz., 1906 mit 60,6 Proz. und 1907 mit 65,9 Prozent. Nebenher gab einen Ueberblick darüber, in welchen Preislagen die Zigaretten verkauft wurden, und konstatierte, daß in den unteren und oberen Preislagen der Absatz fast gar nicht gestiegen sei. Er gab deshalb eine so genaue Schilderung über den Absatz in den verschiedenen Preislagen, um nachzuweisen, daß die Abnehmer der Produkte der Tabakarbeitergenossenschaft durch die projektierte Vandalensteuer aufs schärfste getroffen würden. Die Vandalensteuer, selbst wenn sie nur minimale Sätze enthalte, würde bei Zigaretten zum Verkaufspreise bis zu 6 Pf. — und der Jahresabsatz der Genossenschaft bestände aus 89 Prozent zum Verkaufspreise bis zu 6 Pf. — eine Preisübersteuerung der Zigaretten von 1 bis 2 Pf., das Stück mit sich bringen. Nebenher wies spezialisiert nach, daß zirka 40 Prozent des Fakturenwertes der von der Genossenschaft gelieferten Zigaretten Lohn, ja 15 Prozent Zoll und zirka 10 Prozent Unkosten ausmachen. In kaum einer zweiten Industrie dürfte ein derart hoher Prozentsatz Arbeitslohn im Werte des Produkts stecken, wie in der Zigarettenindustrie. Die Vandalensteuer solle nach dem Detailpreis bestimmt werden; sie belaste also in erster Linie den Arbeitslohn. Je höher der Lohn, desto höher die Steuer — je niedrigere Löhne ein Fabrikant zahle, desto geringer die Steuer; die Vandalensteuer enthalte daher im System die Tendenz des Lohnendrucks. Für die Tabakarbeiter, die durchschnittlich nur einen Jahresverdienst von 526 Mark hätten, bedeute das eine grausame Härte. Die Tabakarbeitergenossenschaft habe im Berichtsjahre 43,4 Prozent vom Werte des verarbeiteten Rohstabaks an Zoll entrichtet. Das sei eine kolossale Belastung. Bei der Vandalensteuer müßten aber auch noch die bezahlten Zollbeträge verknüpft werden. Das sei eine geradezu geniale Erfindung zur „Verebelung“ unsres indirekten Steuerwesens. In jeder weiteren Besteuerung des Tabaks sei eine Gefährdung der Existenz der Tabakarbeiter und ein Hemmnis der Entwicklung der Tabakindustrie und auch der Tabakarbeitergenossenschaft zu erblicken. — Die rasche Entwicklung der Tabakarbeitergenossenschaft habe es notwendig gemacht, daß die Fabriklokale vergrößert werden müßten. Durch das Fabrikgebäude in der Paulinenallee 16

in Hamburg sei die Genossenschaft in die Lage versetzt worden, wöchentlich im letzten Quartal des Berichtsjahres hier am Platz 249 Mille Zigarren anzufertigen. In der Fabrik in Frankenberg (Sachsen) sei die Produktion auf 180—190 Mille und in Hohenheim bei Mannheim auf 200—210 Mille wöchentlich gesteigert worden. In letzterem Fabrikort wurde ein Fabrikgebäude gekauft und dieses wird demnächst durch einen Anbau vergrößert werden. Mit dem vergrößerten Absatz seien die Umkosten verhältnismäßig viel geringer geworden. Die Preisverhältnisse für Rohmaterial seien so ungünstig und hätten es verursacht, daß in diesem Jahre keine Rückvergütung gewährt werden könne. Im ganzen wurde ein Nettogewinn von 31 623.20 Mark erzielt. Kein andres Geschäft, das einen so großen Umsatz habe, dürfte sich mit solch niedrigem Gewinn zufriedengeben. Die Löhne der beschäftigten Arbeiter seien um 6—10 Prozent erhöht worden. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen wies Redner darauf hin, daß durch die Mangelhaftigkeit der Arbeiter bezüglich der Farben besonders hohe Preise für Deckstoffe gezahlt werden mußten. Ende des Jahres 1906 hätte die Genossenschaft 397 und Ende 1907 514 Arbeiter beschäftigt. Redner sprach zum Schluß seiner Ausführungen den Wunsch aus, daß die Genossenschaft sich weiter fortentwickle, da sie in genossenschaftlicher und gewerkschaftlicher Hinsicht fördernd wirke. — Die vorgelegte Jahresabrechnung wurde genehmigt und ebenso wurde nach dem Vorschlag der Verwaltung die Verwendung des Reingewinns gutgeheißen. In den Vorstand wurde Genosse Arnold und in den Aufsichtsrat die Genossen Lorenz, Ehrlich und Leitz niedergewählt.

Die Generalversammlung des Verbandes der deutschen Buchdrucker findet am 25. Mai in Köln im Volksgarten statt. Die Tagesordnung lautet: Bericht des Vorstandes und Genehmigung des Rechenschaftsberichtes. Besprechung über die allgemeine und tarifliche Lage in Verbindung mit der Erörterung über den Organisationsvertrag. Stellungnahme zu den Sparten. Beratung der Abänderungsanträge zum Statut. Besprechung unseres Verhältnisses a) zur Generalcommission, b) zum Internationalen Buchdruckersekretariate. Stellungnahme zu den Anträgen, den Korrespondenten betreffend, und Wahl des Redakteurs. Festsetzung der Mitgliederbeiträge. Wahl der geschäftsführenden Vorstandsmitglieder. Festsetzung der Remuneration der Vorstandsmitglieder sowie der Tagelöhner für die Delegierten. Bestimmung über den Ort der nächsten Generalversammlung. Beschlusfassung über weitere Anträge und Beschlüsse.

Wickelmaschine System Hoppe.

Gegenwärtig ist für Hamburg-Altona die vor einiger Zeit auch im Tabak-Arbeiter inserierte Wickelmaschine, System Hoppe, durch den Generalvertreter H. Rupprecht-Dittensen, Eulienstraße 20, ausgestellt und wird Interessenten eingehend praktisch vorgeführt. Die Maschine ist schon von einem Käufer recht abfällig kritisiert und Interessenten gratis zur Verfügung gestellt, um sich von der Unbrauchbarkeit derselben überzeugen zu können. Ich hatte nun einige Tage Gelegenheit, mit der Maschine zu arbeiten. Der wahre Erfinder will der Vertreter Rupprecht sein, während Hoppe nur der Geldgeber ist. Ich äußere mich zu der Maschine hauptsächlich deswegen, weil Rupprecht in bezug auf seine Erfindung ein wahrer Optimismus befeelt, der ihn hindert, den vermeintlichen Wert seiner Maschine zu beurteilen. Entweder versteht Rupprecht wenig von praktischer Arbeit oder er leidet an grenzenloser Selbsttäuschung.

Eine Wickelmaschine erfüllt ihren Zweck als Maschine erst dann, wenn sie ein großes Quantum brauchbarer Wickel vollständig fertig herstellt und mit einer Ersparnis an Arbeitskraft verbunden ist. Das ist bei der Rupprecht'schen Erfindung nicht der Fall; diese leistet nur einen Bruchteil des Wickelmachens, nämlich das Aufrollen des Wickels, und zwar in einer Weise, welche die Maschine für den Arbeiter völlig wertlos macht. Die Maschine besteht aus einem 51 Zentimeter langen und 36 Zentimeter breiten Gestell, über das der Länge nach ein Tuch gespannt ist. Etwa in der Mitte der Breitenseite ist unter dem Tuch eine Mulde eingefügt; an diese Stelle wird das Umblatt und die Einlage gelegt. In der Längsseite des Gestells ist eine über dasselbe reichende verschiebbare Vorrichtung eingelassen. Schiebt man die Vorrichtung hinauf, so facht das Tuch, welches über zwei Stahlstangen der Vorrichtung gezogen ist, das Umblatt mit der Einlage und rollt den Wickel auf. In dem Aufrollen des Wickels mit der Vorrichtung, das zwar mit einem Ruck geschehen kann, steckt dieselbe Arbeitskraft, wie in dem Aufrollen mit der Hand. Soweit also hat die Maschine, was die Arbeitskraft anbelangt, durchaus keinen Vorteil gebracht. Um nun aber den Wickel aus einer am Ende der Maschine befindlichen zweiten Mulde zu nehmen, muß man die verschiebbare Vorrichtung rückwärts ziehen, und bevor man den nächsten Wickel macht, glättet man den zwischen den beiden Mulden befindlichen Teil des Tuches. Diese beiden letzten Griffe bilden eine vermehrte Arbeitsleistung. Man muß sich über den vermeintlichen Wert der Maschine nicht dadurch täuschen lassen, daß man den Wickel mit einem Ruck aufrollen kann.

Was nun die fertig zu stellende Wickelzahl anbelangt, so will Rupprecht als alter Mann pro Tag bequem noch 1600 Form- oder 1400 Handwickel mit der Maschine machen. Wieviel muß dann erst ein junger, rüstiger Arbeiter machen? Die Begeisterung Rupprechts für seine Erfindung ist ihm in Fleisch und Blut übergegangen. Als ich ihn in seiner Ausstellung besuchte, um mit ihm über meine Ansichten zu sprechen und ihn selber praktisch mit der Maschine arbeiten zu sehen, sprang er auf einmal vom Tische auf und rief in urkomischer Begeisterung: „Es gibt keine bessere und vollendetere Maschine! Keiner macht solch einen tadellosen Handwickel nach! Wenn ich Hausarbeit hätte, würde ich nur mit der Maschine arbeiten, selbst bei schwieriger Handarbeit.“ Das sagt ein Mann, der längere Jahre Hausarbeit gehabt hat und 15 Jahre Meister gewesen ist.

An dem Tage, wo ich Rupprecht einen Besuch machte, habe ich über seine Erfindung wohl eingehender nachgedacht, als dieser in der ganzen Zeit, während welcher er seine Erfindung anpreist. Ich habe mir den Kopf zerbrochen, wie er dieselbe Sachleuten anzupreisen magt. Ich bin schließlich zu der Ueberzeugung gekommen, daß Rupprecht weder weiß, was eine vollendete Wickelmaschine ist, die ihren Zweck als Maschine voll erfüllt, noch seine eigene Erfindung beurteilen kann. Der Erfinder täte gut, dieselbe nur Leuten anzupreisen, die in ihrem Leben noch keinen Tabak gesehen haben. Dem Erfinder solch ein Urteil zu erteilen, ist hart, aber gerecht.

Rupprecht zeigt mir bei meinem Besuch auch noch eine ebenfalls von ihm erfundene Maschine älteren Systems, die zum Treten eingerichtet ist. Mit dieser Maschine will Rupprecht mit einem Zuriicher 6000 Wickel pro Tag mit

Leichtigkeit herstellen; bei zehnstündiger Arbeitszeit macht das auf einen Wickel 6 Sekunden. (1) Mag der Erfinder diese Maschine nur in dem Hoppe'schen Betriebe in Goslar aufstellen, um die dort entlassenen Arbeiter zu ersetzen. Ich sprach mit Rupprecht auch über die Differenzen bei Hoppe und erwähnte den im Tabakarbeiter angegebenen Grund. Rupprecht erwiderte: Der Zwischenfall ist dadurch entstanden, daß Hoppe Wickelmaschinen einführt und einige ältere Wickelmacher das Einrollen erlernen sollten, was diese ablehnten. Auch äußerten die Arbeiter, daß die Maschinen keine drei Tage ständen, da sie dieselben kurz und klein schlugen. Dies wurde Hoppe von einem Barbier brühwarm überbracht, worauf Hoppe, der ein großer Siphoph ist, sämtliche Arbeiter entlassen hat.“ Hat Rupprecht mit dieser Aeußerung recht oder kann der Bericht der Goslarer Kollegen aufrechterhalten werden?

Wenn Rupprecht seine Erfindung mir persönlich angepriesen hätte, so könnte ich auf dieselbe nur die Worte anwenden, die Ballin von der Hamburg-Amerika-Linie für eine vom Großherzog von Oldenburg erfundene Schiffschraube anwandte: „Gesehen und weggeschmissen!“
Hamburg. W. Böning.

Sozialistische Bewertung der Frauenerwerbsarbeit.

Die Zeit der Krise mit ihrer Ueberfüllung des Arbeitsmarktes führt eine Steigerung der Frauenerwerbsarbeit herbei und erhöht die lohnbrückende Tendenz der Frauenerwerbsarbeit. Kein Wunder, daß deshalb just in der jetzigen Zeit in den Massen der Indifferenten und — leider auch noch in den Reihen der Organisierten — der Ruf erschallt: Fort mit der Frauenerwerbsarbeit! So töricht ein solches Beginnen ist — sind doch die Kuser im Streit nicht in der Lage, jene Kräfte unwirksam zu machen, die uns die Frauenerwerbsarbeit als Massenerscheinung brachten und jetzt ihre Steigerung bewirken —, so ist es dennoch geeignet, die Arbeiterbewegung ungemein zu schädigen, weil die Gegner der Frauenerwerbsarbeit eine hohe Pflicht veräumen: die Aufklärung und Organisierung des weiblichen Proletariats.

Es ist dabei im Effekt ganz gleichgültig, ob diese Gegnererschaft aus der grundsätzlichen Bewertung der Frauenerwerbsarbeit resultiert oder ob sie erst entstand, nachdem die Konkurrenz der weiblichen Arbeiter sich besonders fühlbar machte. Die noch immer vorhandene Gegnererschaft, auf die die Frauenerwerbsarbeit stößt, ist ein lebendiger Beweis für die dringende Notwendigkeit der theoretischen Aufklärung des Proletariats; denn nur der oberflächlichen Beobachtung der Frauenerwerbsarbeit ist es in der Hauptsache geschuldet, daß sich selbst in den Reihen der organisierten Parteigenossen heute noch Gegner der Frauenerwerbsarbeit finden. Erklärlich genug ist das freilich; denn wie sieht denn das Bild aus, das wir bei oberflächlicher Betrachtung gewinnen?

Die Profitgier des Kapitals und die Not in Arbeiterkreisen drängen die Frauen in Massen zur Erwerbsarbeit, seitdem durch die Anwendung der Maschinen die Beschäftigung von weiblichen Proletariern ermöglicht wird. Um Lohn der Arbeiterin zu „sparen“, um den Profit des Kapitals zu steigern, war also bei Einstellung der weiblichen Proletarier das Leitmotiv der Unternehmer. Je größerer Umfang die Frauenerwerbsarbeit annahm, desto mehr litt nicht nur der weibliche Arbeiter unter der niedrigeren Entlohnung, sondern auch die Gesamtarbeitererschaft. Das niedrige Lohnniveau der weiblichen Arbeitermassen ward zu einem Bleigewicht für die Arbeiterklasse insgesamt. Der weibliche Proletarier ist jedoch nicht nur Träger der Arbeitskraft und nicht nur Mitglied seiner Klasse, er ist vielmehr ein Mensch, ein denkender, fühlender Mensch, der unter den Geißeln der kapitalistischen Ausbeutung an einem Entfalten der Persönlichkeit gehemmt und gehindert, der vielmehr in endlos langer Tagesfron — an der Arbeitsstätte und in der Familie — körperlich zermüht, geistig stumpf wird. Die Arbeiterin ist ferner ein besonderer Mensch, ein weiblicher Mensch, der der Gesellschaft gegenüber die hohe Verpflichtung der Fortpflanzung und Erhaltung der Art zu erfüllen hat. Darauf nimmt jedoch das Kapital keine Rücksicht: ob bei langer Arbeitszeit, mörderischer Art der Arbeit, ob bei fortgesetzter Unterernährung, bedingt durch niedrige Entlohnung, nicht nur die Gesundheit des Weibes, sondern auch die der kommenden Generation, des Kindes, welches es unter dem Herzen trägt, vernichtet wird, ob, wenn das Kind geboren ist, die Zeit, Kraft und das Geld zu seiner Pflege und Wartung, später zu seiner Erziehung fehlt; was tut's, wenn nur der Profit entsprechend steigt. So zermalmt der Fuggerautarren kapitalistischer Ausbeutung nicht nur alljährlich Gesundheit und Gliedmaßen Hunderttausender von Arbeiterinnen, sondern er mordet gleichfalls viele Tausende ungeborener und neugeborener Proletarierkinder. Hinzu kommt weiter, daß die Arbeiterin, wenigstens die verheiratete, Pflichten als Hausfrau zu erfüllen hat. Da sie erwerbstätig ist, muß sie diesen Pflichten im Nebenamt gerecht werden oder — sie vernachlässigen. In der Folge verödet das Heim des Arbeiters, da die sorgende, pflegende und ordnende Hand der Hausfrau fehlt. Das ist das Bild, das uns die Frauenerwerbsarbeit bei oberflächlicher Betrachtung liefert.

Wahrlich Grund genug, ein Verbot der Frauenerwerbsarbeit zu fordern, wenn diese Erscheinungen im Wesen der Frauenerwerbsarbeit begründet wären, ihr unlöslich anhafteten.

Das ist jedoch keineswegs der Fall. Die schlimmen Schäden, die die Frauenerwerbsarbeit heute der Arbeiterklasse zufügt, sind lediglich eine Folge ihrer kapitalistischen Anwendung und Ausbeutung. Diese Schäden werden nicht nur verschwinden, sondern in ihr Gegenteil berkehrt, sobald die Arbeit frei geworden, sobald nicht mehr produziert wird, um dem Kapital steigenden Profit zu sichern, sondern um die Bedürfnisse der Gesamtheit zu befriedigen. Dann wird jede neue Arbeitskraft, also auch die weibliche, zur Erleichterung der Gesamtarbeit, zur Verkürzung der Arbeitszeit, zur Vermehrung der Produktmenge beitragen, also die Arbeitslast der Gesamtheit erleichtern und ihren Reichtum vermehren. In diesem Sinne ist die Frauenerwerbsarbeit, genau wie die technische Entwicklung, die ihre Voraussetzung bildet, eine objektive Vorbedingung des endgültigen Sieges des Sozialismus.

Sie gleichzeitig zu einem subjektiven Faktor für das siegreiche Vordringen der Arbeiterklasse zu machen,

indem wir die Frauen einreihen in das große Heer der Klassenkämpfer, ist unsere vornehmste Pflicht. Unsere Parole darf deshalb nicht lauten: Befreiung der Frauenerwerbsarbeit oder auch nur Einschränkung derselben (es sei denn, daß die Beschäftigungsarten besonders gesundheitschädlich für den weiblichen Organismus sind), sondern: Befreiung der Arbeit von der Ausbeutung! Nicht darf es heißen: Zurück mit der Frau ins Haus, sondern: Durch zum Sozialismus! Und um dieses Ziel schnellmöglichst zu erreichen: Ginein mit der Frau in die Arbeiterbewegung! Daß aber bei der Agitation unter dem weiblichen Proletariat die stete Steigerung der Frauenerwerbsarbeit und die Arbeit ungemein erleichtert, hat die Erfahrung längst gelehrt. Das ist auch sehr erklärlich. Durch das Hinaustreten der Frau aus der Enge des Hauses wird ihr Empfinden beeinflusst durch die neuen Beziehungen und Eindrücke, wird ihr Gesichtskreis erweitert, lernt sie leichter die Zusammenhänge des wirtschaftlichen und politischen Lebens erfassen. Der stark ausgeprägte Familieninn, der bei der Frau sonst so leicht zum krassesten Egoismus ausartet, wird leichter zum Klassenbewußtsein erweitert und von da bis zur Betätigung der Solidarität ist natürlich nur ein Schritt. So schafft der Kapitalismus selbst die Kräfte zu seiner Ueberwindung: die Frauenerwerbsarbeit, die heute der Arbeiterklasse schwere Schäden zufügt, wird zu einem Hebel für ihre Befreiung vom Kapitalismus.

Von seinen Totengräbern, die sich der Kapitalismus im Proletariat erzeugt, bildet der weibliche Teil sogar die größere Hälfte. Deshalb ist es auch eine Lebensfrage für das kämpfende Proletariat: seinen Frauen und Mädchen das Bewußtsein ihrer historischen Aufgabe im Befreiungskampfe der Arbeiterklasse zu vermitteln.

Abrechnung

der Kommission zur Bekämpfung der Tabaksteuer. Bremen (2. Gau.)

Einnahmen.	
Auf Listen gingen ein:	
Sortierern in Bremen . . . 65.75	Fabrik Strothoff . . . 2.70
Fabrik Klevenhulen . . . 27.90	„ Hager . . . 2.45
„ Hagez u. Müller 21.20	„ Wilhelm . . . 2.30
„ Engelhardt u.	„ P. Albring . . . 1.60
„ Biermann . . . 20.70	Pf. Knigge, Verbandsbote 23.10
„ Kleemeyer . . . 10.60	Ab. Antoni . . . 21.50
„ Adamowsky . . . 5.95	J. Domeyer . . . 17.70
„ Upmann . . . 4.75	H. Eißner . . . 16.20
„ Lemke . . . 4.60	H. Meng . . . 9.50
„ Wählmann . . . 4.50	E. Kulis . . . 5.80

Sonstige Einnahmen.	
Von der Liquidations-Kommission der Krankens- und Sterbekasse Union, durch L. Mebert . . . 8.90	
Kranzüberschuß von der Firma Hagez u. Müller . . . 1.—	
Von Auswärts gingen folgende Gelder beim Gauleiter Chr. Blome ein:	
Burgdamm	63.70
Neuhaus a. d. Elbe	10.—
Sulingen	6.70
Bassum	4.40
Barel a. d. Jade	5.—
Scharmbeck	12.—
Langwedel	25.—
Summa	410.50

Ausgaben.	
An die Zentralkommission in Berlin gesandt . . . 100.—	
An den Gauleiter für Agitation und sonstige Ausgaben . . . 69.10	
Für Referat	3.—
Für Drucksachen, Porto und Entschädigungen . . . 36.—	
Summa	208.10
Gesamteinnahmen . . . 410.50	
Gesamtausgaben . . . 208.10	
Verbleiben am Ort . . . 202.40	
Kassierer C. Blome	
Revidiert und für richtig befunden: E. Schüler, Chr. Blome, W. Kirchhoff.	

Abrechnung

über eingegangene Gelder zur Bekämpfung der Wankelsteuer im 13. Gau.

Einnahme.	
Zwidau, durch Georgie	20.— M.
Neugersdorf	1.70
Bischöferswerda, durch Schlichting	20.61
Frankenberg, durch Günther	51.36
Weißer, durch Köppler	19.25
Dresden	100.—
Eibau, durch Benzel	3.45
Gohlis	5.—
Freiberg, durch Keller	10.—
Lannenberg, Beyer	7.35
Kreischa, durch Ernst	2.02
Summa:	240.74 M.

Ausgabe.	
Für Porto, Schreibmaterial, Bestellgeld und Arbeitsverhältnis	12.48 M.
Referat in Schöned inf. Fahrgehalt	14.90
Sitzung der Kommission	1.50
Zuschuß an Bretting	6.08
Nach Berlin gesandt	205.83
Summa:	240.74 M.

Gustav Lehmann, Richard Günther, Kassierer.
Revidiert und für richtig befunden:
Mag. Jenich, Richard Kühn, Hermann Fischer, Paul Benedict.

Abrechnung sandte noch ein: Johanngeorgenshdt.
Leere Listen sandten zurück: Chemnitz, Baugen, Seiffenensdorf.

Abrechnung

vom Gewerkschaftskartell Osterode a. G. und Umgegend.

Einnahme.	
Sammelliste Nr. 171	6.05 M.
„ „ 172	5.70
„ „ 173	5.85
„ „ 174	5.15
Zellerfammling von der Versammlung am 8. Febr. 1908	4.55
Vom Gewerkschaftskartell Osterode a. G. und Umgegend	25.—
Summa	51.80 M.
Ausgabe.	
An Porto usw.	4.35 M.
„ Drucksachen	4.25
„ Annoucen	3.90
„ Fr. Griesdorf, Salza, gesandt	39.80
Summa	51.80 M.

Bilanz.	
Einnahme	51.80 M.
Ausgabe	51.80
Die Kommission zur Bekämpfung der Tabaksteuervorlage: S. A.: Ernst Kampfs, Heinz Ernst.	